

# Spangenberger Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127  
Montag bis Freitag zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM.  
ins Haus, einschließlich der Beiträge „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“  
und „Der letzte Alltag“. Unterhaltungsbeilage. — Durch die Postanstalten  
und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein  
Schadensatz geleistet.



Drahtauschrift Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig  
pro Zeile. Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen  
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-  
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preis-  
liste Nr. 3. Angelas-Zahlung am Erscheinungstage bis 9 Uhr Donnerstags.

D.A. VIII 600

und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptchristleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 114

Sonntag, den 26. September 1937

30. Jahrgang

## Der Duce im Reich

Historische Begegnung zweier junger Völker

Der italienische Staatschef Benito Mussolini ist mit dem Besuch des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler nach Deutschland gekommen. Stolze Genugtuung empfand er alle, daß es das Dritte Reich ist, das der Duce des neuen römischen Imperiums zum Ziel seines ersten Auslandstreises als Führer des erstaunten italienischen Volkes gemacht hat.

Die Deutschlandfahrt des Duce wird vom im Nationalsozialismus geheimen deutschen Volk ebenso wie von den durch den großen Krieg zu einer kämpferischen Gemeinschaft zusammengefügten italienischen Nation als historisch-politisches Ereignis so gewertet, wie allein es gewertet werden kann: Als eine Tat, die symbolisch den festen Entschluß der beiden jungen Völker ausdrückt, im vollen Bewußtsein ihrer Kraft und Stärke ihre Stellung als die ersten Ordnungsfaktoren eines gereinigten und vom völkerzerstörenden Bolschewismus an den Grundfesten geschüttelten Europa zu wahren und weiter zu verstetigen, wie auch in gleichem Maße ein Bekenntnis, Schulter an Schulter für eine höhere Fortschreibung unseres Kontinents und damit für den Fortschritt der Kultur und die wirtschaftliche Entwicklung der leidenden Menschheit zu kämpfen.

Die Begegnung der beiden großen Staatsmänner, die 100 Millionen Europäer mit starker Hand betreuen, soll nicht jemals durch demagogische Phrasen vernebelt werden, sondern darüber belehren, daß die beiden neugeborenen Völker dieses und jenseits der Alpen von dem Wahn bestreift haben, daß das „Aberland am Untergang verurteilt“ sei. Wenn Benito Mussolini und Adolf Hitler sich die Hand reichen, dann belennen sie damit erneut zu der Zukunft einen starken, gesunden Europa.

## Festliche Abfahrt

Mit aller Feierlichkeit, die die faschistische Partei ihrem Duce beim Antritt seiner Deutschtreise bereiten will, ist der italienische Regierungschef am Freitagabend 12.20 Uhr von Rom abgereist.

Vor dem Bahnhof hatten Truppenabordnungen der gesamten hauptstädtischen Garnison und große Abteilungen sämtlicher faschistischen Organisationen Rom in Uniform mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Zehntausende waren zusammengeströmt, um dem Duce im Zug des Beginns seiner Deutschtreise ihren begeisterten Gruß zuzuwenden, den Mussolini, dessen Wagen unter den Klängen der Giovinezza angefahren war, lebhaft und fröhlich erwiderte. Die weite Bahnhofshalle, die über und über mit italienischen Trikoloren und Hakenkreuzfahnen geschmückt war, war für die Ausfahrt des Sonderzuges von den übrigen Zügen vollkommen geräumt worden, so daß auch hier Tausende und aber Tausende zusammenkommen konnten, deren stürmischer Gruß, unterbrochen von Heilsrufen auf Hitler, auch hier dem Duce zu einem entgegenbrausen. Auf dem Bahnhofsteig waren sämtliche Regierungsmitglieder, die gesamte Partei-Hierarchie mit der Standarte, die Generalität der Garnisonen und eine große Anzahl höherer Offiziere der Wehrmacht und der Miliz anggetreten.

Unter den Klängen der Giovinezza schritt Mussolini in Begleitung von Außenminister Graf Ciano, Parteiführer Minister Starace und dem Minister für Volksbildung hier die Ehrenformationen des Wehrmachts und der Polizei ab, um sich dann unmittelbar vor der Abfahrt des Zuges in sehr herzlicher Weise von dem deutschen Gesandtschaftsleiter Baron von Plessen, der mit sämtlichen Mitgliedern der Deutschen Botschaft auf dem Bahnhof erschienen war, zu verabschieden.

Zur Begrüßung Mussolinis waren außerdem auf dem Bahnhof erschienen derstellvertretende Landesgruppenleiter Häßinger mit den Politischen Leitern und vom Diplomatischen Korps der österreichische Gesandte Berger-Waldenegg, der ungarnische Gesandte Baron von Villanyi und der nationalsozialistische Botschafter García Conde. Der acht Wagen bestehende Sonderzug setzte sich dann langsam in Bewegung, während die stürmischen Zurufe „Duce! Duce!“ und das Händelatschen sein Ende nehmten wollten.

In Italien wird die Tatsache, daß der Führer das Landvergängte verließ, um in München bei den letzten Vorbereitungen für den Empfang in der Hauptstadt der Bewegung zugegen zu sein, als eine ganz persönliche Geste des Führers und Reichskanzlers für seinen hohen italienischen Gast besonders hergehoben. Unter der Überwachung des Führers widmet das „Giornale d'Italia“ der Abfahrt des italienischen Regierungschefs auf S. 1 ein Geleitwort, in dem das Blatt beiden Staatsmännern den Gruß der Hauptstadt des Faschismus entzieht. Das römische Volk sah freudig der Begegnung entgegen. Die ein entscheidender Faktor für einen erneut vereinigten Frieden der Völker sein werde, beginne in der atmosphärischen Spannung zwischen Europa und Asien. Der Duce nehme die günstigen Vorzeichen des Auguststurms.

## Ein großer japanischer Erfolg

Die wichtige Stadt Paoting gestürmt — Absage an Genf

Die Stadt Paoting an der Peiping-Hankau-Bahn, ungefähr 150 Kilometer südlich von Peiping, wurde am Freitagvormittag von den japanischen Truppen gestürmt. Damit ist die wichtigste Stellung des chinesischen Verteidigungssystems südlich von Tientsin und Peiping gefallen.

Während der japanische rechte Flügel bei der Verfolgung der in den letzten Tagen geschlagenen chinesischen Truppenabteilungen westlich und südlich von Paoting operierte und das Zentrum Reservestellungen einnahm, führten fünf Abteilungen des japanischen linken Flügels die vollständige Umringung der mit einer großen Stadtmauer umgebenen Stadt Paoting durch. Am Freitag begann dann nach einem heftigen Bombardement in einer Ausdehnung von 10 Kilometern der Angriff. Um 9.40 Uhr Ortszeit gelangten die stürmenden Japaner in den Bereich der Nordwestecke der Stadtmauer, und um 10 Uhr besetzten sie das Nordtor und das Westtor.

Das Kriegsministerium erklärt zur Einnahme der Stadt Paoting, daß der errungene Erfolg den Abschluß des ersten Abschnitts der japanischen Operationen in Nordchina bedeute. Da von chinesischer Seite aus den

lebenen Jahren und die Segenswünsche der Gefallenen der faschistischen Revolution, die er am Donnerstag bei der Eröffnung der beiden Ausstellungen entgegennehmen konnte, mit nach Deutschland. „Es sind zugleich die begeistersten Wünsche eines 44-Millionen-Volkes“, so schreibt das Blatt, „die dem Duce überall auf dem Wege des Ruhms und der Größe des Vaterlandes folgen werden.“

## Großeinsatz des Rundfunks

Das Programm für Sonnabend.

Die Tage des italienischen Staatsbesuchs stellen an den deutschen Rundfunk besondere Anforderungen. Er hat die Aufgabe, dieses bedeutame gesellschaftliche Ereignis nicht nur den Volksgenossen im Reich zu vermitteln, der ganze Welt wird mit Spannung die Ereignisse verfolgen. Vor allem aber hat das italienische Volk den Wunsch, seinem Duce auf der glanzvollen Fahrt durch Deutschland so nah wie möglich zu sein.

Der Reichsintendant hat deshalb für die Tage vom 25. 9. bis 29. 9. angeordnet, daß sämtliche Ereignisse von allen Reichssendern unmittelbar und in allen Einzelheiten übertragen werden unter Einhalt der besten Rundfunsprecher aus dem ganzen Reich. Die Berichte werden jeweils in ein großes musikalisch Rahmenprogramm eingebettet, das als Gemeinschaftsleistung sämtlicher Reichssender mit den ersten Orchestern und hervorragendsten Künstlern bestimmt wird.

Das Programm sieht die interessantesten und wertvollsten deutschen und italienischen Musikkwerke vor, in allen Farben und Schattierungen, Volksmusik, Militärmusik, Unterhaltungsstücke, Werke klassischer und moderner Charakter und große Orchesterstücke. Dieses umfassende Musikprogramm soll den Hörern eine Vorstellung geben von dem Reichum deutschen und italienischen Musikkenschaffens, wie von seiner absoluten Normalstellung im Musikkenschaffen der Welt. Besonders Interesse werden unter anderem die Werke finden, in denen deutsche Komponisten Italien und italienische Komponisten Deutschland zu gestalten versuchen.

Im Mittelpunkt steht das große Festkonzert aus Rom am 28. 9., 21.05 bis 22.00 Uhr, unter der Stabführung von Exzellenz Pietro Mascagni. Es wirken mit Benjamino Gigli (Tenor), Pia Tassinari und Lina Pagliani (Sopran) und Tancredi Pasero (Bass).

## Kranzniederlegung in den Ehrentempeln

Der Führer ehrt die Toten vom 9. November 1923.

Am Vorabend des Besuches des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini legte derstellvertretende Gauleiter des Traditionsgaues, Otto Nipkow, im Auftrag des Führers an den Sarcophagen in den Ehrentempeln am Königlichen Platz Lorbeerkränze mit Blumen und Hakenkreuzleisten nieder.

Zu der eindrucksvollen Ehrung der ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung war eine Ehrenkompanie der Städte „Deutschland“ mit Spielmanns- und Musitzug angetreten. Während des feierlichen Gedenkens stand die Truppe unter präsentiertem Gewehr. Viele Einheimische und viele Besucher, die von auswärts zu den bevorstehenden Feierlichkeiten in die Hauptstadt der Bewegung gekommen sind, wohnten auf dem Königlichen Platz der Feierstunde bei.

## Mussolinis Wohnung in München

Das Prinz-Carl-Palais — ein architektonisches Schmuckstück.

Das Prinz-Carl-Palais, in dem der italienische Regierungschef Benito Mussolini bei sei-

bisherigen Niederlagen keine Folgerungen im Sinne einer Ablehnung der antijapanischen Politik gezogen worden seien, werde Japan seine militärischen Anstrengungen verstetzen, um China entsprechend zu bestrafen. Der Vorstoß werde über Paoting nach Süden fortgesetzt.

Die japanische Marine teilt die erstmalige Bombardierung eines ungenannten strategisch wichtigen Ortes in der Schantungprovvinz mit. Militärische Anlagen, die Eisenbahnanlagen, Lagerplätze und Anlagen der Schantungstruppen seien stark in Mitleidenschaft gezogen worden.

## Absage an Genf

Das japanische Kabinett beschloß, keine Abordnung zu den Beratungen des Fernostausschusses des Völkerbundes, der bekanntlich auf Anregung Chinas zur Behandlung des chinesisch-japanischen Konfliktes eingetragen wurde, zu entsenden. Als Begründung für diese Absehung wird der längst erfolgte Austritt Japans aus dem Völkerbund angeführt. Wie heißt, soll die in Kürze abgehende Antwort des Völkerbundes in den Fernostkonflikt keinerlei Erfolg haben könne.

nem Aufenthalt in München Wohnung nehmen wird, ist eines der architektonisch schönsten Schmuckstücke des an hervorragenden Bauten so reichen München. Schon immer wurde es von der Fachwelt bewundert.

Das Palais ist im „Paladio-Turm“ von Karl Fischer erbaut, der bekanntlich auch der Schöpfer des Nationaltheaters ist. Es dient dem Prinzen Carl, einem Bruder Königs Ludwigs I., zur Wohnung. Bei den Erweiterungs- und Neubauten des großen Straßenzuges Prinzregentenstraße-Bon-der-Tann-Straße im Jahre 1937 wurde das Prinz-Carl-Palais wegen seines baukünstlerischen Wertes auf Befehl des Führers erhalten und lediglich der Anbau benötigt, um die Bon-der-Tann-Straße entsprechend verbreitern zu können. Um einen zentralen Mittelraum, der als Empfangsraum dient, gruppieren sich im Erdgeschoss die Speisezimmer, Wohnzimmer und Rauchzimmer. Im Altan schließen sich daran die vormalig vom Reichspräsidenten von Hindenburg bei seinem Aufenthalt in München bewohnten Räume. Für den Verleih zum ersten Stock wurde ein neues monumental ausgestaltetes Treppenhaus eingebaut.

Im ersten Stockwerk schließen sich an die bereits erwähnten alten Repräsentationsräume im Neubau teil die Wohnräume an, die vom Duce und seiner Begleitung am Samstag bewohnt werden. Angenehm fällt die künstlerische Vornehmheit der stilvollen Möbel auf. Die Entwürfe zu diesen Möbeln stammen noch durchweg von dem verstorbenen Baumeister des Führers, Prof. Paul Ludwig Troost. Die schönen mattrünen Möbel sind mit modernen gebügelten Bezügen bestickt. Die Schöpferin dieser von vorbildlicher Wohnkultur zeugenden Räume ist Frau Prof. Troost. Alle verwendeten Stoffe und Hölzer sind deutscher Ursprungs. Der ganze Raum wurde auf Anordnung des Führers durch die Tai, als das Gauleiters Staatsminister Adolf Wagner in erstaunlich kurzer Zeit fertiggestellt.

## Besichtigungsbahrt italienischer Journalisten

Die anlässlich des Mussolini-Besuches in München anwesenden italienischen Journalisten besichtigten die Stätten des kommenden großen Geschehens. Unter der Führung des stellvertretenden Presseschefs der Reichsregierung, Ministerialrat Verdi, fuhren sie — an ihrer Spitze Senator Rocco, Leiter der Auslandsabteilung des italienischen Ministeriums für Volksbildung, und Generaldirektor Cajani, Leiter der Auslandsabteilung dieses Ministeriums in Autobussen vom Hauptbahnhof durch die Straßen, durch die der Duce seinen Weg nimmt. Der prachtvolle Schmuck der Straßen und Plätze, in dem sich die Kunstdichter München in ihrem schönsten Glanze zeigen, machte großen Eindruck auf die Gäste.

## Englisch-französischer Schrift in Rom

Der englische und der französische Geschäftsträger in Rom haben einen gemeinsamen Schrift bei der italienischen Regierung unternommen. Die Vertreter der Regierungen Englands und Frankreichs haben erklärt, daß die Versprechen, die in Genf zwischen dem französischen Außenminister Delbos und dem italienischen Vertreter Bona-Scoppa stattgefunden haben, in London und in Paris mit Genugtuung aufgenommen werden seien. Die englische Regierung sei bereit, an einer Dreier-Verhandlung teilzunehmen. Diese soll auf diplomatischem Wege stattfinden und zum Gegenstand sämtliche im Zusammenhang mit den Ereignissen in Spanien stehende Fragen haben, die bereits Gegenstand der Vorbesprechungen in Genf waren.

# Die Panzerwaffe bricht durch

Radikal! Radikal mit der Infanterie.  
Viele hatten dem Radikal bei Waren dem Panzerabteilung einen Besuch ab, wo wir in einer Schießpanzer-Gelegenheit waren, um auch in kurzen Probeläufen in den Tonks von der besonderen Gewaltigkeit, in diesen Luminousen zu überzeugen, in denen man sich eben festhalten muss, um nicht bei der Fahrt durch Gelände gegen den Debel, den Handdrill eines Motorwagens geworfen zu werden.

Der Brigadecommandeur erklärt anschaulich den Einsatz der Panzerwaffe an Hand des Beispiele vom Donnerstagabend. Die Panzerwaffe ist eine Feuertruppe, die von den höheren Befehlshabern an besonders wichtigen Stellen zum Einsatz gebracht wird. Es hat sich darum gehandelt, schwere Waffen beim Panzerabteilung des Regiments vorzurücken. Dabei kann natürlich nicht jedes MG, weggeschlagen werden, wenn auch die Panzer eifrig von ihrem MG Gebrauch machen und sich bewegen, den im Gelände liegenden Feind zujuschnellen. Aber sie führen nicht etwa das Gelände ab, sondern geben in einem normalen Tempo von 10 bis 15 Kilometer durch ihren Angriffstempo.

Es kommt darauf an, möglichst überraschend und in geschlossenen Massen in den Feind einzudringen, ihn an der Einbrücke am Kampf zu hindern und der nachfolgenden Infanterie also den Weg freizumachen. In der Regel wird eine Panzerbrigade in einer Breite von 2,5 Kilometern und einer Tiefe von 2,5 bis 3 Kilometern mit Hunderten von Kampfpanzern eingesetzt, wobei schon wegen der langen Bereitstellung das Morgengrauen dieheure Zeit ist. Zwei oder drei Panzerkompanien bleiben bei der Durchfahrt des Brigades durch den Feind unmittelbar bei der Infanterie, um im eingehenden niedriggezogenen und zu helfen, ohne bei dieser langsamen Fahrt noch eine Beute der Panzerabteilung zu verlieren.

Vor Fliegerangriffen haben die Panzer keine Sorge. Schlägt man den Debel zu, dann schadet das MG keiner nichts, Bombenplitter ebenfalls. Nur darf man sich von Feigern vor dem Einsatz nicht sehen lassen.

Donnerstagabend war nun der Einsatz zu einer allgemeinen Zeit erforderlich geworden. Das hatte allerdings den Vorsprung, daß der Gegner einen wesentlichen Teil seiner Panzerabwehr bereits zurückschlagen hatte. Um 17.15 Uhr war erst der Befehl zum Angriff gegeben worden. Der Brigadecommandeur hatte sich sofort in ein Flugzeug gesetzt, um sich das Angriffsgelände aus der Luft anzusehen. Schon um 17.45 Uhr hat dann der Angriff begonnen. Der Gegner, der gerade beim Eingraben war, konnte noch nach den Seiten ausweichen; aber die Breite war damit geschlagen. Hatten also die Panzer vom Feinde nichts sehen können, so ist doch durch die Infanterie vorgebrach worden. Der Einsatz hat sich in vollem Maße trocken ungewöhnlichen Zeit ausgewirkt. Dabei hat sich er statt acht auch die Zusammenarbeit bis in die sinkende Nacht in einem außerordentlich schwierigen Gelände bewährt.

In dem Panzer sitzen normalerweise nur der Fahrer und der Führer. Die Kommandeurabteilung von der Brigade bis zum Bataillon sind mit drei Personen besetzt, außer Fahrer und Kommandeur noch der Führer; denn die ganze Besatzung erfolgt in derartigem Gepräch mit Leibstafeltelephon. Vom Zugführer abwärts haben die Panzer nur noch Empfangsgerät. Was für ein Funkturmarr das im übrigen ist und wie genau jeder aufpassen muß, kann man sich vorstellen. Die Panzerwaffe bei dieser Art des Einsatzes die gute alte Überlieferung der Kavallerie übernommen; d. h. die Führer fahren und führen die Attacke persönlich.

## „Fliegerangriff“ auf Kiel

Die Kieler Bevölkerung, die nachts ihre Verdunkelung vorbildlich durchgeführt hatte, erlebte am Freitag am hellen Tage einen Fliegerangriff auf den Hafen, die Hafenanlagen und die Werften. Die „blaue“ Partei hatte Radikal bekommen, daß ein großer Teil der Flotte von „Rot“ den Kieler Hafen angegriffen hätte. „Rot“ rechnete mit einem Angriff. 9.56 Uhr wurden Kiel 15 Doppeldecker

im Angriff gemeldet. Sofort starteten zwei Jagdflieger zur Abhöre, die östlich und westlich des Kieler Hafens „an den Himmel“ geholt wurden.

Der im Angriff gemeldete feindliche Verbund war nach Bekanntgabe des Angriffs ein Sturzkampfverbund, wie es später auch bestätigt wurde. Der feindliche Verbund wurde nominell, um 10.21 Uhr, in der Gegend von Lubitz gemeldet, und zwar 10.21 Uhr wurde von der Marinestation für den Reichsbereich Kiel Alarmsignal gegeben. Der gesamte Kieler Hafenbereich lag in diesem Augenblick still. Eine kurze Zeit darauf war der Feind auch schon oben. „Blau“ erzielte bei seinem Sturzkampfvergnügen, bei dem die Fliegen aus mehreren tausend Metern Höhe, blitzschnell auf die wichtigen Anlagen im Kieler Hafen und die Kriegsschiffe herunterstießen, Treffer auf Werkstätten und die Kriegsschiffe.

Aber auch der Angreifer hatte es nicht leicht und verlor mehrere Reihen von Verlusten hinnehmen. Er verlor im Feuer der zum Schlag stehenden Flakartillerie, die vom Lande und den Kriegsschiffen ihrer äußersten Hergab, einen Teil seiner Fliegengruppe. Am Abfluß wurde der feindliche Verbund von den inszwischen gestarteten Jagdern von „Rot“ verfolgt. In erblitterten Aufstellungen verlor der Angreifer „Blau“ wiederum einige Fliegengruppe, so daß er seinen erfolgreichen Angriff recht teuer bezahlte.

Über auch der Angreifer hatte es nicht leicht und verlor mehrere Reihen von Verlusten hinnehmen. Er verlor im Feuer der zum Schlag stehenden Flakartillerie, die vom Lande und den Kriegsschiffen ihrer äußersten Hergab, einen Teil seiner Fliegengruppe. Am Abfluß wurde der feindliche Verbund von den inszwischen gestarteten Jagdern von „Rot“ verfolgt. In erblitterten Aufstellungen verlor der Angreifer „Blau“ wiederum einige Fliegengruppe, so daß er seinen erfolgreichen Angriff recht teuer bezahlte.

**Den Kampfgefährten verraten?**

General Miller angeblich von einem roten Frachter entführt.

Die französische Sicherheitspolizei wurde in den späten Nachmittagsstunden des Donnerstag von einem Polizeikommissar in Le Havre davon unterrichtet, daß am Mittwoch in Le Havre gegen 16 Uhr aus Paris ein Lastwagen in einen Unfall geraten sei. In dem Wagen hätten sich drei Männer befunden, von denen man eine oberflächliche Personalaufzeichnung bestätigt. Gegen 19.20 Uhr hätten mehrere Zeugen dasselbe Fahrzeug wieder nach Paris zurückfahren sehen. Diesmal sei es aber nur mit dem Wagenfahrer und einer Person befreit gewesen.

Am Mittwoch um 20.45 Uhr habe man erfahren, daß der sowjetrussische Frachtdampfer „Marya-Ulyanova“ ganz plötzlich von Le Havre nach Ningrad in See gegangen sei. Der verschwundene russische General Miller ist, wie unterrichtete Kreise vermuten, wahrscheinlich mit dem LKW aus Le Havre gebracht worden. Man fragt sich jetzt, ob sich General Miller an Bord des sowjetrussischen Frachtdampfers befindet, was die Zusammenhänge der Ereignisse vermuten lassen.

Der Direktor der französischen Sicherheitspolizei, der die Untersuchungen leitet, hat inzwischen zwei Sonderkommissare nach Le Havre gesandt, die die Richtigkeit dieser Mutmaßung untersuchen und prüfen sollen.

Die Nachforschungen nach dem anderen verschwundenen russischen General, nach Stoblin, werden fortgesetzt. Im Verlaufe der Haftaufsicht in der Wohnung des Generals Stoblin hat der Untersuchungsrichter eine Schreibmaschine mit russischen Buchstaben beschlagnahmt. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Brief, den General Miller vor seinem Verschwinden zurückließ, auf dieser Maschine geschrieben worden ist.

Nach einer Meldung des „Matin“ befindet sich der sehr plausibel ausgelaufene sowjetrussische Frachtdampfer „Marya-Ulyanova“ seit etwa acht Tagen im Hafen von Le Havre und hatte den Transport der aus Amerika herübergelommenen zerlegten beiden Soviet-Polarflugzeuge in die Heimat übernommen. Außerdem befanden sich noch 130 Frachträger an Bord, und zwar aus Sowjetspanien beheimatende sowjetrussische sogenannte Freiwillige sowie sowjetrussische Besucher der Pariser Weltausstellung. In den letzten acht Tagen seien häufig Automobile der Pariser Sowjetgesellschaft in der Gegend von Le Havre gefärbt worden. Der genannte Frachtdampfer habe kurz nach Eintreffen des oben erwähnten LKW-Fahrzeuges seine Ankunft geleistet, ohne auf der bei der Hafenpolizei aufgestiegenden Liste vorschriftsmäßig seine Ausfahrtzeit eingetragen zu haben.

Zu den Zeitungen wird ein gewisser Verdacht gegen den 12 Stunden später verschwundenen General

Stoblin ausgesprochen, der, von seinen Kameraden gefragt, widerprüchliche Antworten über das in dem gesuchten Befreiungsbrief Millers erwähnte Stellhörnchen abgab. General Stoblin sei schon früher der Verdächtige mit den Sowjets beschäftigt worden, und man habe ihm nicht erklären können, aus welchen Mitteln das General Stoblin ein Landhaus kauft und ein Automobil erwirbt. Manche Blätter vermuten, daß General Stoblin unter den Namen Stoblins angab.

Aus Stoblin dann das erfuhrt, habe er es vorwiegend nicht General Miller als Opfer, sondern General Stoblin als Mitbündiger und Beschützer der Geheimagenten, die auf dem Dampfer und dort an Bord des abdampfenden sowjetrussischen Frachtdampfers begeben haben mag. Erstmalig ist auch noch daran, daß Frau Stoblin ebenfalls von der Bildfläche verschwunden und unauffindbar ist.

Meitere Blätter weisen auf die sogenannte „Soviet-Flieger“ hin. So schreibt das „Echo de Paris“, die Führung trage das Zeichen der Sowjet. Der französische Innenminister sollte sich wegen der Tätigkeit der „Soviet-Flieger“ in Paris sorgen und ihr ein Ende bereiten. Allgemein schreibt das Blatt an anderer Stelle zu den häufigen Anschlägen auf französisches Boden: Wenn die Sowjeten ihre Haltung das klar beweisen, einen Krieg wünschen, die Franzosen nicht wollten, und wenn ihr aufstehen dürften sie doch wenigstens nicht innerhalb des französischen Innenministeriums befinden!

Die Untersuchungen über das Verschwinden der beiden russischen zaristischen Generale in Paris haben bis Freitagabend noch nichts wesentlich Neues gebracht. Interessant ist jedoch die Feststellung des „Paris-Miro“, daß sich in dem geheimnisvollen LKW-Fahrzeug auf der Fahrt nach Le Havre zwei Männer und ein Greis befunden hätten. Trifft diese Behauptung zu, so könnte man daraus schließen, daß General Miller und nicht, wie zuerst angenommen, General Stoblin, der dritte in Le Havre zurückgelassene Mitfahrer gewesen ist,

neue Wendung in der Pariser Entführungsaffäre.

Die Pariser Polizei setzt ihre Untersuchungen über das Verschwinden der zaristischen Generale Miller und Stoblin fort. Die Frau des früheren russischen Generals Stoblin wurde von Polizeibeamten auf der Straße festgenommen und zu der Polizeidirektion gebracht. Angeblich hat sie die letzte Nacht in der Wohnung einer Freundin verbracht. Zur Zeit beschäftigt sich die Polizei mit der Überprüfung der in der Wohnung und im Büro des Generals von Miller aufgefundenen Papiere. Während der Untersuchung soll weiter klargestellt werden, auf welche Weise die Frau des Generals Stoblin vorzeitig von dem Verschwinden ihres Mannes unterrichtet worden ist. Die Polizei glaubt sich zu der Annahme berechtigt, daß Frau Stoblin in letzter Minute durch einen Telephonanruf ihres Mannes über die Vorfälle aufgeklärt worden sei. Es besteht ferner der Verdacht, daß sie genauer unterrichtet ist über die Verbindungen, die 1935 zwischen General Stoblin und gewissen sowjetrussischen Kreisen bestanden haben sollen.

## „Blaupunkt“ 4 W 62



4 Röhren Super MW 227.

Lassen Sie sich diesen Apparat von einem Radio-Händler vorführen. Bezugquellen-Nachweis durch:  
Gen.-Vfr. A. L. Mayer, Kassel, Gr. Rosenstr. 24

# WOLFGANG MARKEN

## Kämpfer im Meere

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

50. Fortsetzung

„In ein paar Tagen“, sagt er ruhig, „sind wir am Ende unserer Fahrt! Komm zur Ruhe in den paar Tagen. Dann sage mir, was du tun willst! Deine Nerven sind runter! Vielleicht bin ich schuld! Ich habe dich für ... stärker gehalten!“

Das Festland kommt in Sicht.

Die „Ingeborg“ fliegt mit gutem Winde über Kiel zu. Das Wetter ist warm und ruhig. Hochsommertemperatur herrscht.

Hinner steht neben Kapitän Hohm. Sein Gesicht ist verschlossen.

Hohm ahnt, was in ihm vorgeht. Er fragt den Freund sehr offen: „Und dein Experiment ... bist du damit zufrieden?“

Hinner antwortet nicht gleich, dann nicht er.

„Seid ihr euch einig, werdet ihr heiraten?“

„Nein! Ich kann keine ... feige Frau gebrauchen, keine Frau, die nur eins sein will: schön! Was soll ich mit einer solchen Frau? Ihre Liebe ist zum Hah geworden. Und weißt du warum? Weil ich sie klein gesehen habe, klein, hämmerlich, vor Angst halb gestorben. Hinner Handewitts Kinder brauchen eine rechte Mutter! Schlüß! Vorbei! Sie gehen beide in Verakruz an Land und fahren mit einem amerikanischen Dampfer weiter nach Mexiko!“

„Schade! Ich dacht's mir, daß es mißglückte!“

„Misglückt? Ob ich nicht besser sagen kann ... geglaubt! Habe ich nicht jetzt endlich ihr wahres Gesicht gesehen? Habe ich nicht gesehen, wie klein sie ist?“

„Und dennoch wird's Lanoe hauern, bis du sie vergessen hast!“

Resigniert schüttelt Hinner den blonden Kopf. „Nein, Hohm, es ist schon durchgekämpft. Der Kampf ist vorüber, es ist alles überwunden. Wahrsch, ich will ehlich sein, viel geschlafen habe ich auf deiner „Ingeborg“ nicht. Aber ... jetzt werd' ich wieder schlafen, tief und fest! Soll ich mich grämen, weil mir mein Herz einen Streich spielt und mich enttäuscht? Nein, nein, Hohm!“ Ein Lachen Klingt wieder aus seinem Munde, so sieghaft wie früher. „Jetzt wird der Hinner Handewitt wieder der alte!“

Die „Ingeborg“ liegt in Verakruz vor Anker.

Leonie brennt der Boden unter den Füßen, sie will fort von dem Schiffe, auf dem sie die Angst kennengelernt. Sie will fort von dem Manne, den sie einst liebte und den sie jetzt haßt, weil er sie klein gesehen hat.

Sie bricht alle Brüder hinter sich ab. Folgt dem Vater. Sie vertraut auf ihre Schönheit, und allerlei lockende Bilder gaulen ihr vor.

Endlich ist es soweit.

Alli Formalitäten sind erledigt. Das Schiff ist untersucht und als einwandfrei befunden worden.

Man kam an Land.

Der Kapitän sagt Leonie, daß einer Überfahrt nichts mehr im Wege stünde.

Leonie nicht hastig, dann sieht sie sich um. Sie sieht Hinner an der Reling stehen, hochausgerichtet steht er und schaut über die Flut.

Sie geht zu ihm hin.

„Leb' wohl, Hinner!“

„Leb' wohl, Leonie!“ spricht Hinner freundlich, aber gänzlich fremd. „Alles Gute!“

„Dir auch! Dir auch!“

Und dann trägt das Boot sie und den Vater hinüber. Hohm tritt zu Hinner und schlägt ihn auf die Schulter.

„Junge ...“

„Was denn?“

„Überwunden?“

„Was fragst du mich denn? Alles war ein Irrtum. Vielleicht wird ein anderer sehr glücklich mit ihr. Das kommt auf die Ansprüche an. Mir ist eine Frau, die mir schön sein will, zu wenig. Alles ist richtig, wie es sich tut. Das Schicksal wird doch einen ehlichen deutschen Jungen nicht um einer schönen Fraue willen ein Lebenlang ungünstig machen.“

Kapitän Hohm nickt bedächtig und sah seinen lieben Jungen Hinner heimlich von der Seite an.

Schließlich schob er die Pfeife in den anderen Mundwinkel und sagte: „Na, mein Junge, so leicht, wie du es sagst, ist's aber doch nicht!“

„Du irrst dich, Hohm! Das Bitttere liegt alles hinter mir. Als ich fühlte, daß sie mir entglitt, als ich spürte, daß mein Kampf unskonnt war, ganz einfach umsonst sein mußte ... weil Leonie kein edler Stein, sondern ein genial geschliffener Glasscherben war, da habe ich gesunken. Welcher Mann veruchtet nicht, sich selbst zu betrügen.“

„Über du hast's nicht getan!“

„Nein!“ Hinner reckte sich, und ein sieghaftes Lachen ging über seine offenen Zähne. In den Augen leuchtete die alte Kraft und die Freude am Werk des Schöpfers, die ihn immer bestellt hatte, auf. „Nein!“ wiederholte er. „Nieber eine Enttäuschung ... und dann vorbei! Was bedeutet denn eine Enttäuschung, Hohm? Ich muß immer an die Mutter denken. Die geben einem oder vielen Kindern das Leben, schenken ihnen ihre Liebe, die uferlos ist und die oft nicht nach gut und schlecht fragt. Und gehen sie nicht durch bitterschlechte Enttäuschungen und Schmerzen? Und wird ihre Liebe kleiner? Und ich ... ich, der Hinner Handewitt, ich soll mich zwingen lassen, soll mit einem Male alles das verlieren, was mir der Herrgott ins Herz gelegt hat, das Lachen, die Freude? Nein, nein!“

Fast zärtlich glitt der Blick des Kapitäns über das Gesicht seines jungen Freundes.

Jetzt glaubte er, daß Hinner Sieger über sich selbst geklettert war. Er suchte nach einem Wort, fand aber kein rechtes und begnügte sich, Hinner auf die Schulter zu klopfen und vergnügt über das ganze Gesicht zu schnüren.

(Fortsetzung folgt.)

Spangenberg, den 25. September 1937.

## Auf in den Kampf!

Ein Appell an Alle — Von G. Guterlöhne.

Die großen Männer geben ihrem Ende zu. Sie haben die Freiheit und Kampfrechtschaft unseres Soldaten und mit wackeren Landern in "ihren Krieg" gegangen sind, während die anderen während der Kriegszeit sie strapazieren und ausgenutzt haben, das haben alle Spangenberger während der Kriegszeit feststellen können.

Die neue Wandervorzeit beginnt in den nächsten Tagen. Sie soll die Einsatzaufgabe und Kampfrechtschaft des Deutschen Volkes unter Beweis stellen. Der Feind kann nicht ein markierter, sondern ein wirklicher. Von seinen Seiten richtet er seinen Angriff auf das Volk. Und es wird auch dem Mönch ein Kampf: Der Kampf gegen Hunger und Kälte. Am 5. Oktober wird der Führer und Gründungskämpfer in diesem Kampf das erste Wort sprechen. In das leste Dorf hinein wird sein Ruf erschallen. Alle zum Mithelfen aufrufen. Die Parole des Kampfes ist die alte und luetet:

"Alle für einen, einer für alle!"

Siegreich zum Ende läuft sich der Kampf jedoch nur bewegen, wenn alle Volksgenossen so für und mit dem Mönch stehen, wie es die Lüftung zum Ausdruck bringt. Unsere Munition muss in genügender Menge vorhanden sein, vor allem im deutschen Land stattgefunden, auch in unserem Spangenberg. Es ist die Gemüse- und Obstkonferenz, um darüber die Munition für den Hauptkampf in ausreichender Höhe bereit ist, mögliche eine jede Haushalt sei es bisher noch nicht getan haben sollte — sich einzuleben, das Verläumte nachzuholen. Es sind noch solche in genügender Zahl vorhanden.

In der Woche vom 5. bis 9. Oktober werden die Versammlungen in dem Riesenkampf mit einer Pfund- und Umgebung ergeben. An alle Hausfrauen von Spangenberg und Umgebung ergeht heute schon der Ruf zur Bereitstellung der NS-Frauenschaft werden in dieser Oktoberwoche von von den Frauen zu Hause gehoben und die "pfändigen" Sachen abholen. Der Ruf zu dieser Sammlung ergeht auch an die Männer. Als alle Soldaten sollen sie ihre Frauen beladen und ihnen erzählen, dass die Munition in einem Krieg die Hauptwaffe ist, und dass Munition nie genug vorhanden sein kann.

Bleibt vor so zusammenstehen und die Opfer, die zu bringen sind, als etwas Selbstverständliches hinnimmt, dann dürfen wir zuversichtlich sagen: "Uns kann keiner!"

**Unfall.** Ein junger Mann von hier hatte gestern das bedauerliche Misgeschick, beim Kartoffelladen vom Wagen zu fallen. Er brach dabei einen Arm und musste ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

**Die Kaufmannsgehilfenprüfung** legte Karl Wint, beschäftigt in der hiesigen Vereinsbank, in Messungen mit Erfolg ab. Wir gratulieren.

**Vom Tag des deutschen Volkstums.** Am Sonntag veranstaltete die BDA-Gruppe Spangenberg unter Leitung von Dr. Böller anlässlich des Tages des deutschen Volkstums und des Festes der deutschen Schule eine kleine Feier im Saale des Schützenhauses. Die Schüler und Schülerinnen der Stadtschule und der Burgschule, HJ, BDM, Landjahr hatten sich in den Dienst des Sanges gestellt und gestalteten die Feierstunde durch Gesänge, Gesänge und Reigen aus. Frau Lilli Thomas sang zwei entsprechende Lieder. Ein sudetendeutscher Volksweise sprach über die Not und das Elend unserer Brüder und Schwestern jenseits der Grenzen, die im zähem Kampf ihr Volk verteidigen und trotz Not und Tod feststehen. Der Besuch der Feierstunde ließ sehr zu wünschen übrig, in der Haupthalle war es die Jugend die den Saal füllte. Die Jugend hat begrüßt, um was es geht.

**Am 3. Oktober zum Bücheberg.** Zu dem alljährlichen großen Erntedankfest auf dem Bücheberg bei Hameln fahren auch in diesem Jahre wieder Sonderzüge für unter Ortsgruppenbereich in Betracht kommende Zug fährt in der Nacht zum Sonntag, den 3. Oktober, um 0,19 Uhr in Malsfeld ab und kommt Sonntag vormittags um 4,53 Uhr in Hameln an. Von Malsfeld aus beträgt der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 3,80 RM. Wer also die Fahrt von hier aus mitmachen will, muss am Sonnabend, den 2. Oktober, den letzten Zug nach Malsfeld gegen 20,30 Uhr benutzen. Für die zahlreichen Anfahrtzüge wird den Teilnehmern der Sonderzug im Umkreis von 100 km eine Fahrpreisermäßigung von 75 Prozent gewährt. Auf der Rückfahrt halten die Sonderzüge auf jeder Station. Anmeldungen für diesen Sonderzug müssen umgehend bei der Ortsgruppe der NSDAP erfolgen.

**Jahresabschluß der Stadtsparkasse zu Spangenberg.** Die Jahresabschlußbilanz für 1936 — das 55. Geschäftsjahr der Sparkasse — zeigt in allen Positionen recht günstige Veränderungen gegenüber dem Vorjahr. Die Spareinlagen werden mit RM 1186337,00 auf 4401 Einhalskonten nachgewiesen. Der Spareinlagenzuwachs betrug in 1936 RM 87189,00 und liegt über dem Betriebsdurchschnitt. Auch die Kontokorrenteinlagen erhöhten sich um RM 19338,00 auf RM 120394,00. Aus Aufwertungssparguthaben wurden wieder RM 16350,00 aus-

gezahlt. Der von der Sparkasse aus eigenen Mitteln an die schärferen Altersgruppen zur Auszahlung geliehenen Gesamtbetrag hat vor 31. 12. 1936 die Höhe von 307180,00 RM erreicht. Fast 70% der aufgewerteten Vortriebsparcellenlagen sind damit den Sparern heute schon ausgezahlt worden. Im Jahre 1936 wurden von der Sparkasse 285 neue Sparkassenbücher ausgestellt. Die Entstehung der ausgebenden 300 Stück Heimsparkbücher erbrachten RM 1423,00. Durch Sparcellenlagenzuwachs, sowie durch Rückläufe von Hypotheken und Darlehen war die Sparkasse in der Lage, sämtliche Darlehensanträge, soweit dies den Bedingungen entsprachen, zu bewilligen. RM 91000,00 wurden in Hypotheken neu bewilligt und ausgezahlt. An sonstigen Darlehen und Krediten konnten weitere RM 67000,00 zur Verfügung gestellt werden. Insgesamt sind an Hypotheken, Darlehen und Krediten in 790 Fällen RM 907552,00 ausgeliehen. Der Durchschnittsbetrag einer Hypothek beträgt RM 1508,00. Der Zinszettel für Aufwertungshypothesen wurde ab 1. Oktober 1936 ebenfalls auf 5% gesetzt, sodass die Sparkasse bei sämtlichen Hypotheken nur noch 5% Zinsen berechnet. Die Buchungsposten erhöhen sich um 989 auf 52918 Stück. Der Umlauf auf einer Seite des Hauptbuches erhöhte sich um 40000 RM auf 8076000 RM. Ein Nettogewinn wird in der Bilanz nicht ausgewiesen. Der sich am Jahresabschluß ergebene Betriebsüberschuss in Höhe von 14380,62 RM wurde, nach Boranahme von Abschreibungen, zur weiteren Stärkung der Werberichtungen verwandt. Auch das neue Geschäftsjahr 1937 hat der Sparkasse bisher eine gute Aufwärtsentwicklung gebracht. Der Sparkassenvorstand schließt den Bericht in der Hoffnung, daß die heimischen Bevölkerungskreise auch in Zukunft ihrer Spargelder den hiesigen Sparkasse anvertrauen, damit diese auch weiterhin in der Lage ist, billige Darlehen und Kredite zur Verfügung zu stellen. (Siehe Bilanz in der heutigen Ausgabe.)

**Vom Schießsport.** Am morgigen Sonntag findet in Gleichen der Wettkampf um die Gaumeisterschaft statt. Der Sportkreis Meisenheim wird von zwei Mannschaften vertreten und zwar von den beiden Kreisschützen in Höhberg gleichwertigen 1. Mannschaften des Kleinkaliber-Schützenvereins Spangenberg und des Schützenvereins Dreyla. Dort wird wohl mit allerhand Spitzenleistungen zu rechnen sein. Wie wollen hoffen und wünschen, daß unsere Spangengerber Mannschaft wieder ihr bestes hervorbringt, damit wir sie an gut plazierter Stelle sehen können. Gut Ziel!

**Die Wehrmacht beim Erntedanktag.** Die Mitwirkung der Wehrmacht bei dem Staatsakt auf dem Bücheberg ist schon Tradition geworden. Die auf dem Berge versammelten Hunderttausende können sich hier von dem Können und den neuen Waffen unserer Soldaten ein Bild machen. Selbstverständlich kann in der verhältnismäßig kurzen zur Verfügung stehenden Zeit und bei dem teilweise ungünstigen Gelände nur eine Schauübung gezeigt werden, die vieles nur andeutet kann und die vor allem viel rascher ablaufen muss, als das in der Wirklichkeit der Fall wäre. Trotzdem gibt sie Gelegenheit, dem Beobachter die Stärke und Schlagnahme unserer jungen Wehrmacht vorzuführen. An der Übung zu führen des Bücheberges sind ein Infanterieregiment, zwei Kavallerieregimenter, ein Artillerieregiment, eine schwere motorisierte Artillerieabteilung, ein Kraftschützenbataillon, eine Panzerwagenabteilung, eine Panzerabwehrabteilung, leichte und schwere Flakartillerie, zwei Jagdstaffeln, eine Sturzkampfflotte und eine Fallschirm-Infanteriekompanie beteiligt. Insgesamt werden über 10000 Soldaten der verschiedenen Truppenteile in den Kampf eingetreten. Am Fuße des Bücheberges entsteht in diesen Tagen ein Zieldorf, von Pionieren erbaut, mit dem Namen "Büchedorf". Pioniere bauen auch mehrere Betonbrücken über die Weser, die den Anmarsch der vielen Tausende der Festgäste erleichtern soll, und die auch teilweise in den Kampf der Truppen mit einbezogen werden. Der genaue Verlauf der Schauübung ist aus dem Programmheft für den diesjährigen Erntedanktag zu ersehen und wird außerdem von einem Sprecher der Wehrmacht durch die Lautsprecher erklärt. Durch die inzwischen erfolgte Umgestaltung des Bücheberges ist die Übung der Wehrmacht von allen Plätzen des Berges gut zu verfolgen. Dem Führer werden bei seinem Eintreffen am Fuß des Bücheberges durch ein Ehrenbataillon und eine Salutabteilung die Ehrenbezeugungen erwiesen. Den Ausgang des Erntedanktages 1937 bildet der Jägerzugsmarsch vor der Kaiserpfalz in Goslar nach dem Empfang der Bauernabordnungen durch den Führer. Er wird ausgeführt vom Jägerbataillon in Goslar.

**Lehrgang in der Wallmühle.** Vom 4. bis 9. Oktober veranstaltet das Gaugericht in der Gauhalle Wallmühle den zweiten Parteirichter-Lehrgang. Zur Eröffnung spricht der Chef des Centralamtes beim Obersten Parteirichter, Pg. Schneider, zu den Gauamtsleitern, Kreisleitern und Führern der Gliederungen des Gaus Kurhessen.

**Neue Ausgabestelle für Lotterielose in Spangenberg.** Wie aus dem Anzeigenblatt erschlich, ist die Ausgabe der Lose der Preußisch-Süddeutschen Klasse-Lotterie in andere Hände gelegt worden. Es hat nun jeder Gelegenheit, sich sein Glücklos zu ziehen. Wer möchte das nicht einmal? Wer möchte nicht einmal zu den zählen, die vom Lotterie-Einnehmer ganz plötzlich aufgesucht werden mit der Botschaft, daß auf ihr Los ein hoher Gewinn fiel. Lassen wir uns erzählen, wie ein Volksgenosse bei der letztenziehung als Gewinner des großen Loses diese Freudenbotschaft aufnahm: Die Fahrt geht nach Halle zu einem Volksgenossen, der in einem winzigen Hinterhaus wohnt und noch nichts von seinem Glück ahnt. Erst am Abend ist er angestritten. Auf das Klopfen nahm sich schüchternende Schritte. Ein kleiner dicker Mann in Hemdsärmeln öffnet vorsichtig die Tür. „Ah, Sie sind es! Ich habe wohl ein bißchen was gewonnen?“ Und ahnungsvoll läßt er seine späteren Gäste in die Küche, die gleichzeitig Schlaflammer ist. „Ist es viel?“ fragt er neugierig mit verschmietigem Gesicht. „Noch viel mehr“, meint der Lotterieeinnehmer. „Und noch mehr. Sie haben nämlich das Große Los gewonnen!“ Zwei Sekunden Totenstille, dann

eine erregte Stimme: „Langsam sind Sie mein guter Bekannter gewesen, aber wenn Sie jetzt...“ Der Lotterieeinnehmer beruhigt den alten Mann: „Seien Sie sich erst mal und regen Sie sich nicht auf!“ Der alte wehet ab und lädt sich kopftücklich auf dem Stuhl vor dem weißen gedekten Tisch nieder und erkt, als ihm die Zeitung vor die Augen gehalten wird, mit den riesengroßen Lippen: „Das große Los fiel auf die Nummer 196710 schwundet das letzte Mistränen, und befriedigend klingt seine Stimme: „Jetzt mache ich es mir aber gemütlich!“ Und dieser Alte hat ein Recht dazu. 54 Jahre stand er in der Backstube, bis er das Geschäft 1934 seinem einzigen Sohn übertrug. Freudig lebt er noch mit, daß sein Sohn gerade in Nürnberg zum Reichsparteitag geht. Wir glauben bestimmt, daß auch er sich bei der Heimkehr besonders gefreut hat. Mir zu, ich sollte das Los, das ich seit über 40 Jahren besitzt, verlaufen. Mein Sohn ist der Meinung, daß es längst geschehen ist. Aber ich behalte die Nummer weiter, und wenn ich nicht mehr bin, dann meine Kinder.“

**Schlüchtern.** Der Gastwirt Kirsch in der Reisort Ramholz hatte das Glück, in der Rot-Kreuz-Lotterie den ersten Preisträger in Höhe von 20000 RM zu machen. Kirsch ist ein wahrer Glückspilz. Bei verschiedenen Lotterien hat er bereits einmal ein Pferd, ein anderes Mal ein wertvolles Herrenzimmer, und schließlich auch einen anfehlenden Geldbetrag gewonnen. Mit dem jetzigen Gewinn hat er keine großen Sprünge vor, wie er erklärt. Er will auf seiner Scholle bleiben und anständig für seine Familie sorgen.

## Vereinskalender

Kriegerkameradschaft Spangenberg

Heute, Sonnabend, den 25. September, abends 20 Uhr, im „Grünen Baum“

### Appell

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.  
Der Kameradschaftsführer.

### Auf nach Elbersdorf!

Unsere diesjährige

### Kirmesfeier

findet am Sonntag, den 26. und Montag, den 27. Sept. im Saale der Gastwirtschaft Schmelz statt.

Es laden freundlich ein:

Die Kirmesburschen

Der Wirt

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. September 1937

18. Sonntag nach Trinitatis

Gottesdienst in:  
Spangenberg:

Mittwochs 10½ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann, Beicht und hl. Abendmahl

Elbersdorf:

Mittags 12 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Schnellrode:

Vormittags 8½ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann, Beicht und hl. Abendmahl

Bischofferode:

Nachmittags ½ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Kirchliche Vereine

Frauenhilfe: Sonntag mittag 1 Uhr Bahnhof. Abfahrt nach Malsfeld-Dagobertshausen zum Jahresspekt der Frauenhilfe.

### Aerztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 26. September 1937: Dr. Kaiser

Nettes junges

### Mädchen

für Haushalt, welches gleichzeitig das Kochen erlernen will, gesucht

Frau Dora Appell  
Vereinsbank

Preußisch-  
Süddeutsch.  
(276. preuß.)  
Klassen-  
Lotterie

Größter Gewinn auf ein Doppello

2 Million. Mk.

Hauptgewinne:

2×1 Million

2×500 000

2×300 000

2×200 000

10×100 000

1/1 1/1 1/1 1/1

3—6—12—24—88

Lose in jeder Teilung zu haben bei

Stadt. Lotterie-Einn.

Schandau, Hersfeld

Losausgabestelle

für Spangenberg

Emil Appell

Vereinsbank

Ziehung 20. Oktober

### Winterfrau-

pflanzen

empfiehlt

Gärtneri  
Werkmeister

Einige Tüder

### Mist

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

INSERIERT!

# Stadtsparkasse zu Spangenberg

Aktiva

Jahresbilanz per 31 December 1936

	RM	RM	Passiva	
1. Reserve				
a) Kassenbestand (deutsche und ausländische Zahlungsmittel)	14 262,71		683 096,56	
b) Guthaben auf Reichsbankgiro- und Postscheckkonten	11 007,41	25 278,12	503 240,63	
2. Fällige Zins- und Dividendenscheine			1 186 387,15	
3. Scheine				
4. Wechsel		19 775,63		
In der Gesamtsumme 4 enthalten: RM 19 703,63 Wechsel, die dem § 21 Abs. 1 Nr. 2 des Bankgesetzes entsprechen (Handelswechsel nach § 16 Abs. 2 KWG)				
5. Eigene Wertpapiere				
a) Anleihen und Schatzanweisungen des Reichs	132 410,—			
b) Anleihen und Schatzanweisungen des eigenen Landes	—			
c) Anleihen und Schatzanweisungen der sonstigen Länder	—			
d) Schuldenverbindlichkeiten des Umschuldungsverbandes deutscher Gemeinden	80 686,37			
e) Sonstige kommunale Wertpapiere	—			
f) Sonstige Wertpapiere	—			
In der Gesamtsumme 5 enthalten: RM 213 096,37 Wertpapiere, die die Reichsbank beleihen darf, darunter RM 29 475,— auf das Liquiditäts-Soll mirechenbare Wertpapiere	213 096,37		125 597,69	
6. Guthaben bei anderen deutschen Kreditinstituten				
a) mit einer Fälligkeit bis zu 3 Monaten	134 212,33			
aa) bei der eigenen Girozentrale	133 200,—			
bb) bei sonstigen Kreditinstituten	1 012,33			
Von der Summe a) sind RM 94 212,35 täglich fällig (Nostroguthaben), darunter RM 60 000,— auf Liquiditätskonten				
b) längerfristige Guthaben bei der eigenen Girozentrale	—			
7. Schuldner				
a) Kreditinstitute				
darunter die eigene Girozentrale	—			
b) öffentlich-rechtliche Körperschaften	33 293,57	94 400,48	45 825,06	
c) andere Schuldner	238 888,70	56 765,66	12 783,96	
In der Summe c) enthalten:				
aa) RM 133 200,— gedeckt durch börsengängige Wertpapiere				
bb) RM 274 748,94 gedeckt durch sonstige Sicherheiten				
8. Hypotheken, Grund- und Rentenschulden				
a) auf landwirtschaftliche Grundstücke	133 930,94			
b) auf sonstige (städtische) Grundstücke	350 273,82			
In der Gesamtsumme 8 enthalten RM 48 772,69 mit einer Fälligkeit oder Kündigungsfrist von mindestens 12 Monaten	484 204,76			
9. Durchlaufende Kredite				
sichernd RM — Entschuldungsdarlehen (nur vor der Linie)				
10. Fällige Zinsforderungen		10 940,27		
davon sind RM 406,54 vor dem 30. November fällig gewesen				
11. Bausparkasse		—		
12. Dauernde Beteiligungen		29 068,—		
darunter RM 29 068,— Beteiligungen bei der eigenen Girozentrale und beim zuständigen Sparkassen- und Giroverband				
13. Grundstücke und Gebäude				
a) dem eigenen Geschäftsbetrieb dienende	—			
b) sonstige	29 594,97			
14. Betriebs- und Geschäftsausstattung		1,—		
15. Sonstige Aktiva		4 454,59		
16. Posten die der Rechnungsabgrenzung dienen		2 496,25		
17. Verlust		—		
	Summe der Aktiva	1 376 467,70	Summe der Passiva	1 376 467,70
18. In den Aktiven sind enthalten:				
a) Forderungen an den Gewährverband	126 736,49			
b) Forderungen an die Mitglieder des Vorstandes (Verwaltungsrates), an sonstige im § 14 Abs. 1 und 3 KWG genannte Personen und an die im Art. 13 der Ersten Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des KWG in der Fassung des Art. 7 Ziffer VI des zweiten Abschnittes der Dritten Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des KWG aufgeführten Unternehmen				
c) Anlagen nach § 17 Abs. 2 KWG (Aktiva 12 und 13)	19 257,72			
	58 662,97			

## Aufwand

## Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1936

	RM	Ertrag
1. Ausgaben für Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen		
a) Spareinlagenzinsen	36 911,89	64 496,12
b) Zinsen für Giroeinlagen und Depositen	1 332,58	1 752,92
c) Zinsen und Provisionen für aufgenommene Gelder	—	942,75
d) sonstige Zinsen	314,53	
2. Ausgaben für sonstige Provisionen und dergl.	199,83	2 579,85
3. Verwaltungskosten		175,—
a) persönliche		
1. Gehälter und Löhne	13 887,52	
2. soziale Abgaben	680,60	
b) sämliche (ohne 4)	6 523,69	
4. Grundstücksaufwand		
a) Unterhaltungskosten	658,99	
b) Versicherungen	73,60	
c) Grundstücksteuern	405,06	
5. Steuern (ohne 4 c)		
a) Körperschaftsteuer	22,—	
b) Vermögensteuer	—	
c) Gewerbesteuer	—	
d) Sonstige Steuern	70,03	
6. Abschreibungen auf		
a) Gebäude, Grundstücke und Betriebsausstattung	2 026,28	
b) Hypotheken	—	
c) Sonstige Forderungen	12 354,34	
7. Kursverluste		
a) effektive	—	
b) buchmäßige	—	
8. Ablösung an die Kursrücklage		5 749,80
9. Sonstige Aufwendungen		
10. Gewinn		
	Summe	75 696,44
	Summe	75 696,44

Spangenberg, den 31. August 1937.

### Der Sparkassenvorstand

Fenner, Pfeitzing, Bauer, Entzeroth, Dr. Hickmann, Christian Siebert.

Nach pflichtmäiger Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebes sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise wird festgestellt, daß die Buchführung und der Jahresabschluß sowie der Jahresbericht den gesetzlichen Vorschriften und den einschlägigen Bestimmungen entsprechen und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.

Kassel, Spangenberg, den 4. September 1937.

(S) Sparkassen- und Giroverband für Hessen-Nassau, Prüfungsstelle  
Frank Leiter der Prüfungsstelle i. V.  
Bliemel Revisor

Gesehen: Kassel, den 4. September 1937.

Dr. Städler, Verbandsvorsteher

Genehmigt auf Grund der §§ 13 und 28 der Sparkassenverordnung vom 20. 7./4. 8. 1932 (GS. S. 241/275) in der Fassung der Verordnungen vom 14. 3. 1933 (GS. S. 41), 2. 7. und 19. 11. 1934 (GS. S. 336, 434).

Kassel, den 6. September 1937.

Der Regierungspräsident.

Im Auftrage: Dr. Hoch.

(S) A. IV. B. 5=49.

# EVVIVA MUSSOLINI - Deutschland grüßt Dich!

## Ein Freund zu Gast

Ein Freund Deutschlands, des nationalsozialistischen Deutschland, hat deutschen Boden betreten, Benito Mussolini, der Regierungschef Italiens. Es ist für uns Deutsche eine Freude, dem Duce aus seiner ersten Italienreise, die er als Regierungschef unternimmt, herzliche Gräßen und freudigen Dank zu entbieten. Denn dieser Mensch ist mehr als Höflichkeit, er ist Vertrauen, ist Freundschaft. Zwei Nationen wurden in Freundschaft vereint durch zwei Männer, die ihren Völkern einen neuen Frieden, eine neue Hoffnung und einen tapferen Stolz gewähren haben. Die Geschichte der Völker nennt nur wenige Vergnügungen, die aus ihrem Volk herausragten. Eine Stunde ihres Schaffens bedeuten. Unter diesen wenigen Personen werden Benito Mussolini und Adolf Hitler einen besonderen Platz einnehmen. Sie erstanden ihren Völkern, als diese in Verzweiflung, Not und Verzweiflung ihren Zukunftsalben von sich geworfen waren, als fein einziger Wille sie mehr beseelte und die unermüdliche Geschichte ihrer heroischen Nationen ausgelöscht haben. Im Glut Führer einer Nation zu sein, ist kein Werkstück, aber in der Not des Volkes und in der Zeit zu erheben, dem Toben der Volksleidenschaft Halt gebieten und sich selbst zum Führer zu erklären, das fordert eisernen Mut, das verlangt festen Willen und zeigt keiner überlieferten Masse, die kein Ziel kennt und keinen Weg findet.

Mussolini und Hitler, entwachsen aus der Mitte ihrer Völker, dachten und haben diesen Willen und Vertrauen. Sie haben sich nicht beirren lassen von den Zeichen eines marxistischen Sozialismus, sie haben sich auch nicht treiben lassen von der Willenslosigkeit einer Masse, weil sie, als Mitglieder dieser Masse, deren feindselige, soziale, nationale Not erkannten und verstanden. Sie wurden nicht darüber in Worten, sie wurden Führer durch Taten. Und das war das Neue, das Faszinierende, das Unglaubliche, das sie sich dem leeren Praefendenz, das unglaubliche, das Führer, dem Redeschwall konjunkturer Politiker und den schändigsten Reden der auf Konferenzen vertretenen Staatsmänner entgeggestellt.

Zwei Männer, zwei Ideen und doch ein Bild! So sind Mussolini und Adolf Hitler ihre eigenwilligen Wege gegangen, Wege, die sich nicht kreuzen, die parallel zueinander liegen und sich doch auf der gleichen Höhe an der Höhe des Glücks ihrer Völker trafen. Ist es ein Wunder, wenn auf dieser Höhe die Männer zweier großer nationaler Ideen sich die Hände reichen zu dem Gedanken, in freundlicher Weise die Verbindung der beiden Wege zum gleichen Ziel gemeinsam weiter zu geben? Wenn ich weiß, daß neben mir ein Kämpfer mit gleichem Ziel vorwärts stürmt, dann ist es natürlich, daß aus dem Gleichheit der Seelen eine Freundschaft der Herzen und eine Kameradschaft des Kampfes sich gestaltet. In diesem Geiste treffen jetzt die beiden Männer erneut zusammen, um der Welt einen Beweis für ihre und ihrer Völker Freundschaft öffentlich zu erbringen. Eine Freundschaft ist es, wenn sie sich auch in der Not, wenn sie sich im Kampf bewährt. Und der Aufbau des faschistischen Reiches, des nationalsozialistischen Staates war harter Kampf, Kampf gegen das Unverständnis, gegen die Feindschaft der Welt, gegen demokratische Regierungen und jüdischen Sozialismus. Diese wollten und wollen es nicht zulassen, daß Deutschland und Italien ihren Völkern Frieden, Freiheit, Ehre und gleiches Lebensrecht sichern.

Die Bedeutung der deutsch-italienischen Freundschaft nach dem Besuch des Duce ist ein Beweis der Kraft und der Stärke dieser beiden Nationen. Mit dieser Kraft muß man die Welt rechnen, nicht weil sie drohen will, sondern weil sie sich im Kampf gegen den Bolschewismus auch den freien Völkern verpflichtet fühlt. Die Achse Rom-Berlin ist, wie Graf Ciano in einem Artikel zu dem Besuch Mussolinis in Deutschland unterstrich, keine Scheidewand; kann die parallele Politik der beiden großen autoritären Staaten Europas hat sich als außerordentlich nützlicher Eiserne und Friedensfaktor erwiesen, als ein Richtkenn, auf den sich alle Kräfte, die die Kultur vor der bolschewistischen Gefahr schützen und fruchtbare und dauerhafte Wiederaufbauarbeit leisten wollen, einstellen.

Darin liegt die große internationale Bedeutung des Besuchs Mussolinis in Deutschland: sie will nicht niederknien, sondern aufzubauen; sie will nicht drohen, sondern vertragen; sie will nicht den Krieg, sondern den Frieden. Man bringt im internationalen politischen Geschehen oft von politischen Freundschaften zwischen einzelnen Staaten und Völkern, man spricht von der französisch-englischen oder von der französisch-sowjetischen, man spricht von der tschechoslowakisch-französischen und von anderen Freundschaften. Zu allen diesen Fällen aber verbirgt sich im Grunde nur eine nicht unbeträchtliche politische Gegnerstellung gegen andere Staaten oder Staatsgruppen. Hinter diesen Freundschaften verbirgt sich die Absicht, anderen Staaten ihren Willen aufzuzwingen. Mussolini wie Adolf Hitler haben oft erklärt, daß ihre staatlichen Ideen keine Exportware darstellen, sondern daß sie ihren Völkern eigentlich sind und nur für sie bestimmt sein sollen. Weder Italien noch Deutschland wollen die Völker zu ihren Ideen bekehren; sie kennen nur einen Gegner, daß ist der Weltkrieg, der Bolschewismus. Im übrigen sind sie bereit, mit allen Völkern in Frieden zusammenzuarbeiten. Sie blicken nicht um die Freundschaft der andern, sie lassen aber auch ihre Freundschaft nicht durch andere zerstören.

Ein Freund Deutschlands kommt zu uns zu Gast. Bringt unserm italienischen Gast mit seinem Willkommen freudige Herzen und frohe Seelen entgegen. Mussolini soll empfinden, daß wir ihn als Staatsmann ehren und als

wurden. Ihr ist es zu verdanken, daß der Duce selbst im März 1936 das Autarkei-Programm, b. h. das Selbstversorgung des Landes verhinderte. In Wirklichkeit wurde dieses Programm am 18. November 1935 geboren, als sich die halbe Welt gegen Italien zu dem Sanktionsfeldzug zusammenstellte. Als Mussolini am 23. März 1936 den Unabhängigkeitsplan der italienischen Wirtschaft entwickelte, hat er nichts anderes getan, als die unerlässlichen Konsequenzen aus dem 18. November 1935 gezeigt.

Damals hatte es zunächst viel Hohnsachen, namentlich mit Rohstoffen und Glücksgütern reich gesegneten Länder gegeben. Aber dieses Hohnsachen der anderen verging bald, als Leistungen sichtbar wurden, an die die Sitten niemals zu glauben gewagt hätten. Gewaltiges ist erreicht worden. Trotz aller Widerstände ist es gelungen, die Erzeugung von Stein Kohle so weit zu steigern, daß die heimische Produktion bald ein Drittel des 10 bis 12 Milliarden Tonnen betragenden Jahresbedarfs decken wird. Auch die Förderung von Braunkohle nimmt, wenn auch etwas langsamer als die der Steinkohle, zu. Ein Gisezenzen besteht Italien ausreichende Lager, um den Bedarf in absehbarer Zeit vollständig aus heimischer Förderung decken zu können. Heute liegt die Erzeugung bereits wesentlich über dem Stande des Jahres 1929. Binn, Van, Van, der Ausgangsstoff für Aluminium, Blei, Zinn, Magnesium und Schwefelkies, sind, wie die wissenschaftlichen Forschungen ergeben haben, ausreichend im Lande vorhanden. Nickel und Kupfer werden bereits zu einem beträchtlichen Prozentsatz gewonnen. Das zumal für den Kriegswaffen schwierigste Problem der Versorgung mit flüssigen Brennstoffen ist ebenfalls bereits gelöst. Schon im Herbst 1938 wird das Land unter Einsicht der albanischen Quellen nach Aufstellung der italienischen Regierung in der Binn- und Schmiede überlagerung unabhängig vom Ausland sein. Überaus groß sind die Erfolge auf dem Gebiet der Textilrohstoffe. Neben Seide, deren Erzeugung erst wieder in großen Zügen in Gang gebracht werden mußte, werden heute die Faserpflanzen, Ginster und Hanf, verstärkt angebaut, so daß der Leinenbedarf des Landes zu einem beträchtlichen Teil im Inland gedeckt werden kann. Daneben werden Kunsteide und Bellwolle und namentlich die sogenannte Lantana- oder Michiwoolle hergestellt. Die auf hoher Stufe stehende chemische Industrie Italiens hat ebenfalls beachtliche Fortschritte gemacht.

Daher besitzt bisher erreichten keineswegs an einer Beschränkung oder gar Milderung des Unabhängigkeitprogramms in Italien gedacht wird, hat der Duce am 15. Mai d. J. in seiner großen Rede auf dem Capitol beteuert, als er versicherte, daß die wirtschaftliche Autonomie Italiens ein unabdingbares Programm, ein Lebensgefecht der italienischen Wirtschaft geworden sei.

Wer das Risiko gelaufen ist, von dem Strand des Wirtschaftskriegs erdrohlich zu werden, hat Denken und Handeln gelernt... Die wirtschaftliche Autarkie ist ein Hindernis gegen etwaige Angriffsabsichten der reicheren Länder. Wer wie Italien die Gefahren einer Blockade kennt, weiß, was er darüber zu denken und wie er zu handeln hat. Hier kann es kein Zögern geben, das nur verhängnisvolle Folgen hätte. Es geht um die Sicherstellung von Leben, Zukunft und Macht des großen italienischen Volkes.

Die Politik der Selbstversorgung schlägt in Italien ebensoviel wie bei uns die Vereinfachung zum Warenaustausch mit den übrigen Ländern aus. Im Gegenteil. Die italienische Wirtschaft ist ebenso wie die deutsche, schon aus der Notwendigkeit heraus, im Inland fehlende Rohstoffe durch ausländische zu ergänzen, ausführbar und fruchtbar. Der Anfang der italienischen Ausfuhr setzt zeigt, welchen Erfolg diese Maßnahme hatte.

Händelspolitisch sind Italien und Deutschland durch ein Wirtschaftsabkommen verbunden, das bereits seit über zehn Jahren besteht und nur gelegentlich durch aus dem Augenblick sich ergebende Sonderabkommen ergänzt wird. Auch der beiderseitige Warenaustausch wird von denselben freundlichen Geist geleitet, der für die politischen Verbündungen der beiden Länder bezeichnend ist. Die Wirtschaftsziele Rom-Berlin arbeiten ebenso zuverlässig wie die politische.

## Littorenbündel, Italiens Staatsymbol

In dem Festschmaus, den die Reichshauptstadt und die Stadt der Bewegung zu Ehren des Besuchs des italienischen Staatschefs angelegt hat, fallen vor allem die hohen weißen Masten auf, die teils durch goldene Hochzeitszelte, teils durch das Symbol des Faschismus, das Littorenbündel, gekrönt sind. Welche Bewandtnis hat es nun mit diesem italienischen "Hochzeitszelten"? Welches ist der reine Sinn, der jenseitig liegt?

Mit der Erwähnung des Littorenbündels zum Abschluß der faschistischen Bewegung knüpft Mussolini unmittelbar an die glanzvolle Tradition des alten Rom an. Diese Littorenbündel waren bei den alten Römern das Zeichen der höchsten Amtsgewalt. Es war ein durch rote Niemen zusammengeschlossenes Rutenbündel, lassos genannt, aus dem ein Stiel hervorragte. Das zusammenhaltende Band verbindliche Binden, das der einzelne machlos und nur die Gemeinschaft stark sei und stark mache. In der Stadt war es unterlegt, das Stiel im Rutenbündel mitzuführen, nur zu Kriegszetteln war es zu tragen erlaubt. Ursprünglich war dieses Rutenbündel das Abzeichen der etruskischen Könige gewesen. Schon in der Königszeit wurde das Abzeichen von den römischen Königen übernommen, ebenso wie der Brauch, dieses Rutenbündel durch Littoren, d. h. Amtesdiener (meist Freigrafen) des Könige vorzutragen zu lassen. Der Faschismus hat diese alte Einrichtung wieder aufgenommen und das Littorenbündel zum italienischen Staatsymbol erhoben.



Weltbild (M.)

Freund festlich empfangen. Aus dem Gesicht des neuen Deutschland soll er lesen, daß die Idee des Nationalsozialismus ein Volk neu formte und zum Träger einer neuen Menschheitskultur gestalte. Er soll wissen und fühlen, daß er ein Volk der Arbeit, der Ordnung und der Ehre zum Freunde hat.

Evviva Mussolini — Deutschland grüßt dich!

## Auf sich selbst gestellt

So wie die politischen Bekanntheit Deutschlands und Italiens einander in vieler Hinsicht verwandt sind, so ähnelt sich auch die großen Grundsätze der Wirtschaftspolitik der beiden Länder. Was wirtschaftlich im Reiche Mussolinis und im Reiche Hitlers in wenigen Jahren erreicht wurde, ist ein einziger gelebter Beweis für die Erfahrung, daß Kampf allein die Kräfte regt und daß nichts Großes erreicht werden kann außer durch Anspannung aller äußersten Kräfte des Geistes, des Willens, einer Nation.

Schon rein äußerlich haben Italien und Deutschland mancherlei gemeinsam. Zunächst den Nachteil, daß beide nur wenige Rohstoffe im eigenen Lande haben. Eine Tatfrage, der Mussolini gleich zu Beginn des großen Aufbauplanes in Italien weitgehend Rechnung trug. Gewarnt und gewischt durch die Erfahrungen des Weltkrieges hinsichtlich der Bedeutung der Unabhängigkeit in der Ernährungswirtschaft, lenkte Mussolini als erstes seinen Blick auf die Erneuerung der Landwirtschaft. Weite, bis dahin verödet und verwüstete Flächen wurden wie beispielweise die Pontinischen Sümpfe trocken gelegt. Die Getreide- oder Kornschäfte, deren Ziel es war, den Getreideertrag zu verdoppeln, wurde mit ungewöhnlichem Erfolg gewonnen. Heute ist die Weizenernte Italiens längst verdoppelt. Riesige bisher brachliegende Flächen wurden auf Veranlassung des Duce urbar gemacht. In Sizilien werden die Schäden hunderttausender Latifundienwirtschaft mit Stumpf und Stiel ausgerottet und alle Anstrengungen gemacht, daß Sizilien wieder zur Hornstammer Italiens werde.

Neben der Landwirtschaft war es die Industrie, die von Grund auf erneut werden mußte. Ganz allmählich, bis zum Jahre 1934 ungefähr, hatte sich die Wirtschaftslage des Landes von den argsten Schläppen des Krieges und der Nachkriegszeit erholt. Neue Kraft, neue Schaffensfreude war in die durch den Faschismus mit neuer Idealen erfüllten werktätigen Menschen eingeklebt, die nur ein Ziel kennend, mitzuwirken an dem Wirtschaftsaufbau des Reichs. Den entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der italienischen Wirtschaft brachte das Jahr 1935 mit der außenpolitischen Anspannung zur Eroberung Abyssiniens und zur Brechung der Widerstande der Sanktionen, die von 43 Staaten gegen Italien verhängt worden waren, um den kolonialen Feldzug in Ostafrika zu stoppen. Wenn diese Haftpolitik der Sanktionen auch fraglos für manche italienischen Wirtschaftsunternehmen zunächst Schädigungen brachte, so entwidmete sie sich im letzten Ende zu einer ungeheuren Antriebskraft. Ihr ist es nicht zuletzt zu verdanken, daß die wirtschaftlichen Anstrengungen des Landes verbessert

# Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

## Herbstpflege der Beerensträucher

Nicht behandelte Beerensträucher verfügen den Herbst nicht bestreift, ist sicher Vernachlässigung oder falsche Behandlung schuld. Da kommt es z. B. auf den Schnitt an. Viele Gartenerlässen lassen ihre Beerensträucher verwildern, andere schneiden zuviel an ihnen herum. Die Aufgabe des Schnittes ist die ununterbrochene Erneuerung des fruchtragenden Holzes, für die einzelnen Beerensträucher gelten die verschieden Regeln. Während bei Johannis- und Stachelbeeren die zwei- und mehrjährigen Zweige fruchtig tragen, ist bei den Himbeeren und Brombeeren nur das zweijährige Holz fruchtbar. Diese beiden Arten verjüngen sich dauernd selbst, da die Ruten, die getragen haben, absterben. Sie werden spätestens im Winter herausgeschnitten, denn sie geben Krankheitspilzen Röhrenboden und beeinträchtigen die Entwicklung der neuen Ruten, die im nächsten Jahre blühen und fruchten sollen.



Zeichnung: Eisner - M.

Bei Stachel- und Johannisbeeren haben wir darüber zu entscheiden, welche Zweige oder Astte überflüssig sind. Die meisten und größten Früchte bringen diese Sträucher am zwei- und dreijährigen Holz. Eine starke Erneuerung ist also auch hier erwünscht. Wir richten uns dabei nach dem Wachstum und der Form der Pflanzen, um die Bildung jungen Holzes träge zu fördern, sichten wir die Sträucher im Spätherbst, spätestens im zeitigen Frühjahr, aus und entfernen dabei die ältesten, korrigen Triebe. Sorgen wir in dieser Weise dafür, daß die Büsche in der Hauptfläche aus ein- bis vierjährigen Trieben bestehen, werden wir immer gleichmäßig gute Ernten haben. Von jungen Trieben nehmen wir nur sehr ungünstig absteigend weg. Licht und Luft sollen auch in das Innere der Büsche dringen, aber auf eine glatte Form nach Art der Hecken legen wir keinen Wert, denn gerade beim Einsetzen der träftigsten Zweige verlieren wir Fruchtauslagen, da die träftigsten Blütenanlagen nämlich an den Triebspitzen liegen. Grundsätzlich ist es also auch, die aus der Wurzel schiehenden Triebe zu beseitigen, um alle Zweige desto länger zu erhalten. Mancher Anfänger hält diese Schritte für „wildes“ Holz. Das gibt es aber bei Beerensträuchern nicht, weil sie wuchslebt sind. Die hochstämmigen Johannis- und Stachelbeersträucher dagegen sind dies nicht. Bei ihnen sind wir bei der Verjüngung auf die in der Krone entstehenden Triebe angewiesen. Alle verwahrloste Beerensträucher kann man durch allgemeines Zurückschneiden bis zum Erdbohlen zu neuer Fruchtbarkeit bringen. Nur einige junge Triebe bleiben dabei stehen. Zu ihnen werden sich im nächsten Jahre reichlich neue gesellen, wenn man die Tätigkeit der Wurzeln auch durch eine Stallmissbildung anstrengt.

## Stallvoraussetzungen für Wintereier

Es hat keinen Sinn, sich zu streiten, ob die Hühner im Winter einen doppelwandigen Stall brauchen oder mit einer einfachen Bretterwand auskommen, ob der Stall bei 5 und mehr Grad unter Null geheizt werden soll oder nicht. Die Erfahrung hat gezeigt, daß Hühner viel Kälte vertragen, aber sie bleibt nicht ohne Wirkung, denn mit der unter Null sinkenden Temperatur im Stall läuft ihre Neigung, Eier zu legen, nach. Das ist auch eine alte Erfahrung. Mit jeder Maßnahme, die den Hühnern den Aufenthalt im Stall angenehmer macht, wenn im Freien Schnee und Eis regieren, verbessert wir unsere Aussichten auf Wintereier.

Dass die Stalldecke wassererdicht sein muss, ist selbstverständlich, aber kleine Defizite in den Wänden, durch die der Wind hereinbläst, werden in vielen Hühnerhäusern leider nicht ernst genug genommen. Die Besitzer wissen nicht, daß die Hühner sehr empfindlich gegen Zugluft sind. Der ansteckende Schnuppen, ein böser Gast der feuchten, kalten Jahreszeit bei den Hühnern, ist oft die Folge unbedichter Stallwände. Zeit ist es noch Zeit, nachzusehen und alle Mängel zu beseitigen. An windigen Regentagen erkennt man sie am besten. Meistens sind es Rissen in der Nordwand und in den Giebelwänden, die den Stall ungemütlich machen. Sind die Wände in Ordnung, schlägt vielleicht eine Tür nicht fest genug.

Um geschützten soll die Schlafete der Hühner sein. Für sie ist die doppelte Wand mit Torturm oder Spreinfüllung der einfachen unbedingt vorzuziehen. Von drei Seiten sollen die Hühner in dieser Weise eingeschlossen sein. Vorne trennen man die Sitzstangenrinne nicht von dem großen Stallraum ab, weil die Hühner sehr luftbedürftig sind, wie alle Vogel. In schlecht gelüfteten Ställen treten ebenso wie in zu engen, leicht Krankheiten auf. Frische Luft ist für das Huhn wichtiger als Wärme, und in Verbindung mit viel Licht, viel unmittelbarem Sonnenchein thält die Tiere aus. In sonnenfreien Ausläufen

## Borbereitung auf die Obstbaumplanzung

### Bodenarten und Obstbaumbedürfnisse

Neben den klimatischen Verhältnissen ist für das Gedeihen des Obstbaumes der Boden in seiner Mischung und Tiefe entscheidend. Die Hauptbestandteile der für Pflanzenzwecke brauchbaren Erde sind Humus, Sand, Ton und Kalk. Je nach dem Vorbergschicht des einen oder anderen sprechen wir von lehmigem Sand und sandigem Lehm, von humosen Lehmen und kalkreichen Humus usw. Lehmgelagerter Kalkboden nennt man Mergel. Für Obstbäume eignen sich am besten vielseitige, ausgewogene Mischungen, die als guter Gartenboden gelten. Für Steinobst ist Kalkgehalt im Boden höchst wichtig, aber auch das Kernobst bleibt gesünder in kalk enthaltender Erde als in kalkarmen. Sind die Bodengrundstoffe in günstigem Verhältnis vorhanden, dann ist noch zu prüfen, ob die Wurzeln zugängliche Erdschicht mächtig genug ist, um ihnen für die voraussichtliche Lebensdauer des Baumes Raum zu bieten. Hier unterscheiden wir die Ober- und Unterkrume und den Untergrund. Für Gemüse genügt unter Umständen eine einzige flache Kulturschicht, die Wurzeln der Obstbäume wollen viel tiefer dringen, denn sonst wären sie nicht imstande, die Krone während oft langen Regenpausen dauernd mit Feuchtigkeit zu versorgen. Sie streben in dauernd feuchte Schichten, meiden aber das steinerne Grundwasser. Der Grundwasserspiegel setzt ihrem Vordringen ein ebenso unüberwindliches Hindernis wie zusammenhängende Felsen, fester Ton, Raseneisenstein usw. Nach diesen Gesichtspunkten soll der nutzbare Untergrund wenigstens 1,50 bis 2 Meter tief reichen. Bei Einpflanzungen in Gärten lassen sich ungünstige Bodenverhältnisse meist in weiten Grenzen verbessern, sei es durch tiefe Lockerung beim Aroden, sei es durch Zuführung wichtiger Bestandteile wie Humus, Lehm und Kalk. Alzu schwerer Boden wird durch Sand und Kompost aufgeschlossen.

### Das Pfauen- und Zwetschken sortiment

Die gute Pfauenmenge dieses Jahres verlost manchen, seinen Pfauenbestand zu vergrößern. Wer diese Obstart noch nicht in seinem Garten hat, schaut sich um, wo er noch einen oder einige Bäume davon unterbringen könnte. Pfauenbäume wachsen flach, vertragen hohen Grundwasserstand und nehmen mit geringem Boden vorlieb. Da sie aber den Boden aussaugen, sollte man sie nicht gemischt mit anderen Obstbäumen anpflanzen. Während Zwetschken fast überall gedeihen, lieben Pfauen warme Lehmböden in windgeschützten Tälern.

geben die Hühner auch an kalten Tagen gern Spazieren, wenn die Sonne scheint. Wer seinen Hühnern das nicht erlauben kann, muß dafür sorgen, daß große Fenster die um diese Zeit sehr strahligen Sonnenstrahlen zum Stallboden gelangen lassen, und sie an günstigen Tagen öffnen, damit keine Glasscheiben die Lichtwirkung dämpfen.

### Immer frischer Schnittlauch

Der Schnittlauch verzweigt schnell in den Wurzeln und muß deshalb alle paar Jahre umgepflanzt und durch Teilung verjüngt werden. Drei bis vier Knospen bilden eine neue Pfanne. Das Umziehen wird am besten im Spätsommer ausgeführt, kann aber auch im zeitigen Frühjahr geschehen. Im ersten Jahre läßt man die neue Pflanzung möglichst in Ruhe, damit der Schüttlertrag im zweiten Jahre um so größer wird. Um stets junges Grün zu haben, müssen die Samenknoten unterdrückt oder die Pflanzen von Zeit zu Zeit ganz zurückgeschnitten werden. Am frudigsten wächst der Schnittlauch in gut gedüngter sandig-lehmiger Erde bei guter Feuchtigkeit. Auf leichtem, trockenem Boden verschwindet er nach kurzer Zeit wieder. Aus Samen zieht man sich Schnittlauch im zeitigen Frühjahr heran.

### Rhabarberpflanzzeit

Der Rhabarber ist zwar keine anspruchslose Nutzpflanze, aber er gedeiht bei entsprechender Pflege auch in ungünstigeren Lagen gut. Zum Erwerbsanbau verwendet man feuchten, tiefründigen Niederungsboden oder kräftigen Lehmbohlen. Hier entsteht man starke, lange Stiele, die dann schwellem Wachstum stark sind. Auf Sandböden wird die Kultur durch hohen Dungerverbrauch teuer. Im Garten, wo nur für den Eigenbedarf gebaut wird, fällt das weniger ins Gewicht. Hier bietet Sandboden sogar einen Vorteil: er erwärmt sich im Frühjahr schneller als schwerer, feuchter Boden, und Bodenwärmе spielt auch eine Rolle im Rhabarberwachstum. Sehr ungünstig erscheint unter diesem Gesichtspunkt der Moorböden.

Man pflanzt Rhabarber am besten im Hochsommer. In dieser Zeit befinden sich die Pflanzen beinahe in völliger Ruhe, so daß man gut mit ihnen arbeiten kann. Durch geringe, bis in den Herbst reichende Wachstumstätigkeit festigen sie sich vor dem Winter noch eingemessen am neuen Standort. Sie können dann im Frühjahr von Anfang an kräftig wachsen. Vorwir wir pflanzen, lockern wir den Boden tief.

Gepflanzt werden meist Teilstücke von älteren Pflanzen. Sämlinge werden selten verwendet, sie gehören mehr in die Welt des Züchters. Die Pflanzen sollen ein gutes, gesundes Wurzelwerk besitzen und einige recht starke, gut ausgebildete Triebknospen an der Wurzelkrone. Die Wurzeln werden tief in den Boden gebracht, und zwar so tief, daß die Wurzelkrone etwa fünf Centimeter unter der Erdoberfläche liegt. Leichtere Böden verlangen etwas tiefer, schwere etwas höhere Lage.

Eine der frühesten Pflaumen ist die schon Mitte Juli reifende Tragobienpflaume (Tragobie). Sie ist großfruchtig, länglich rund und süßlich gut vom Stein. Ihre Farbe ist purpurrot, das Fleisch gelb, sehr süß und steinlos. Der Baum wächst schnell und ist empfindlich.

Wegen seiner Frühreife besonders geschätzt ist auch der Catalonische Spillling, der von würgelichen Wäldern erneut wird. In Form und Größe ähnelt die rotwollige Frucht der Hauszwetschke. Die Sorte bringt auch auf magerem Sandboden gute Erträge. Ebenfalls schon Mitte Juli reift in geschützten Lagen die Ontario-Pflaume, eine große gelbe Edelpflaume, die in der Vollreife vorzüglich schmeckt. Der Baum wächst gesund und ist sehr fruchtbar.

Anfang August folgt die Sorte Gar, eine zwetschkeähnliche Spillling, der von würgelichen Wäldern erneut wird. In Form und Größe ähnelt die rotwollige Frucht der Hauszwetschke. Die Sorte bringt auch auf magerem Sandboden gute Erträge. Ebenfalls schon Mitte Juli reift in geschützten Lagen die Ontario-Pflaume, eine große gelbe Edelpflaume, die in der Vollreife vorzüglich schmeckt. Der Baum wächst gesund und ist sehr fruchtbar.

Eine der besten und beliebtesten Frühzwetschken ist Wangenheims Frühe. Die gute Form der Frucht, etwas stumperf als die der Hauszwetschke, die dunkle Färbung mit dem hellen blauen Hauch, vor allem aber der süße Geschmack machen sie zur begehrten, für alle Zwecke brauchbaren Frucht. Zu guter Entwicklung braucht der Baum viel Sonne und etwas freien Stand.

Ende August reift Kirkes Pflaume, eine empfehlenswerte Tafelfrucht von ansehnlicher Größe und dunkler, violetter Farbe, die wüchsige und regelmäßig tragende Bäume liefern. Ihr schließt sich Jester an, wohl eine der besten Pflaumensorten. Ihre großen, ovalen, gesättigte grüne Früchte schmecken vorzüglich. In der Vollreife ist die Färbung goldgelb, die Sonnenseite etwas gerötet. Der kräftig wachsende Baum verlangt nährhaften Boden und warme Lage.

Den Schluss macht die bekannteste aller Pflaumensorten, die Hauszwetschke. Sie trägt am reichsten auf feuchtem Boden mit gutem Kalkgehalt.

### Bielversprechende Junghennen

Die jungen Hennen, die zu legen anfangen, sollte man in der Reihenfolge, in der sie ihr erstes Ei ließen, kennzeichnen. Werfolgt man dann ihre Leistung genau, wird man finden, daß die am schnellsten reif gewordenen die tüchtigsten Legierungen ergeben. Die Frühreife darf aber nicht durch Treibfütterung erreicht werden sein; solche Tiere lassen schon im ersten Jahre zu wünschen übrig. Das ist auch nicht zu verwundern, denn unnatürlich gesteigertes Wachstum geht auf Kosten der späteren Ausdauer und Widerstandsfähigkeit. Die Nachkommen solcher Hennen sind schwächlich und schwer aufzuziehen und stehen in der Leistung hinter ihren Eltern erst recht zurück. Natürliche Haltung und Pflege bringen die besten Erfolge.

### Frühblühende Ziersträucher

Unter den zahlreichen Arten und Formen der Ziersträucher mit ihren Blüten vom April bis in den Spätsommer verda, wir gerade den Frühjahrsblüher sehr schöne Gartenbilder. Schon Mitte April setzt die Thunberg-Spirae mit ungähnlichen kleinen Blüten ein, die sich an den Zweigen zu dichten weißen Blütenbüscheln vereinen, ab und zu vom leichten Grün des zierlichen Blattwerkes unterbrochen. Weithin leuchtet dann dieser Frühlingsschön aus seiner noch kahlen, blütenleeren Umgebung heraus. Aber der Strauch wird noch übertrafen von seinem Verwandten, der Spiraea arguta, deren Blütezeit sich bis in den Mai hinein erstreckt. Ihre blühenden Zweige sehen aus wie dichtbeschneit. Anders stellt sich uns Spiraea van Houtte vor, die sich weiter in der Blüte anschließt. Hier sind es dichte Gehänge weißer Blütenbüschel zwischen schönem, dünkelgrauem Laub. Die Prachtwirkung dieses Strauches erwidert sich erst im Laufe des Jahres.

### Wann soll man Rosenkohl entpicken?

Gegen das Entpicken der Rosenkohlpflanzen wird von Fachleuten eingewendet, die Knospen würden dann infolge zu starken Wachstums zu locker. Die Anhänger des Entpikens wollen dadurch das Wachstumswachstum der Pflanzen und die Entwicklung der großen Blätter einschränken und behaupten, dies fördere die Ausbildung der Knospen. Manche beginnen sich damit, die Pflanzen unterhalb der Strunkspitze tief einzuschneiden. Neue Beobachtungen in der Praxis ergaben, daß das Entpicken, namentlich bei verzögter Pflanzung und bei Pflanzen, die nicht zur Knospenbildung übergehen, eine Wachstumsförderung bringt. Die gelösten Pflanzenteile bilden dann reichlich Knospen, die eingeschnittenen bedeuten weniger und die ungeknoteten am wenigsten. Die unerwünschten der gelösten Pflanzen wurden groß, blieben aber fest, und ihre Ernte übertraf die der nicht eingeschnittenen bedeutend.

### Was d. Kinder

Das zu k. und über d. gekennzeichnet.

Das Kind

ist über d. gekennzeichnet.



# Der heitere Alltag



## Die gute Laiene

Bei Mädlers ging das Sommerfest seinem Ende entgegen. Schülke hatte die kühle Boule qui geschmeidet. Darum meinte er, die große Laiene aus der Tiefe würde wohl für den Heimweg recht angebracht sein.

Am nächsten Morgen brachte ihm ein Bote einen Brief. „Sieger Freund! Ich hoffe, daß dir der Abend gut bekommen ist. Schieß doch, bitte, so bald wie möglich den König mit dem Kanonenbogen, den Du gestern abend mitgenommen hast, meiner Frau zu rück!“ (Berlinoise Sonntag.)

„Denken Sie, gestern bei mein Mann beschlossen, eine Abmagerungskur zu machen.“

„Weshalb gerade gestern?“

„Er fuhr in der Untergrundbahn und machte einer Dame Platz, es sehten sich zwei dafür hin.“

Walter ruft mittelalterliche Geschichte.

„Sag mal, Papa“, fragt er, „find Könige immer gut?“

„Komme darauf an“, erwidert der Vater, „wo die Dame und das As sitzen.“ (Hamburger Illustrierte.)

„Ach, wo war der Erfolg Ihrer neuen Revue?“

Theaterdirektor: „Glanzend! Es gab schon Beifall, als der Vorhang sich kaum bis zehn Zentimeter über die Knie gehoben hatte.“ (Königlich Illustrirte Zeitung.)

„Ja, wenn...“

Frau Magdalene sieht bei ihren Kindern auch nicht einen Fehler; so etwas kann ich nicht verstehen.“

„Aber, Gretz, das ist doch bei jeder Mutter so!“

„Wie kannst du so etwas behaupten? Ich würde bei unseren Kindern sofort die Fehler erkennen, wenn sie welche hätten!“ (Neue J. A.)

Kapitän und Maschinist sind immer verschiedenste Meinung, wer von ihnen am unentbehrlichsten sei. Und da der Streit kein Ende nahm, verabredeten sie schließlich, für einen Tag ihre Posten zu tauschen. Der Maschinist witterte also auf die Kommandobrücke — der Kapitän prustete und schwitzend in den Maschinenraum. Nach einer halben Stunde verläßt der zum Reger gewordene Kapitän verzweifelt seinen Posten: „Maschinist, ich bringe das Biech von Maschine nicht mehr vom Flest.“

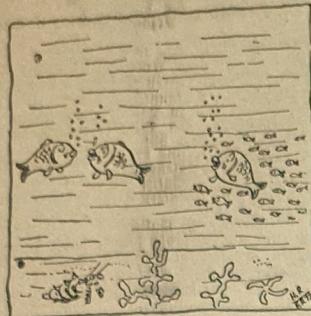
„Kein Wunder“, dröhnt es von oben, „wir sind nämlich auf die Küste aufgeschwaben!“ (Koralle.)

Der Reisende für Staubauger wandte vergebens alle seine Verehrsamkeit an — die alte Dame batte zwar zu, aber mit deutlich spürbarer Ablehnung. Einer Vorführung des Apparates schien sie sich nicht widersehen zu wollen, denn sie beobachtete gleichgültig, wie der Reisende den Rock auszog, schnell seinen Apparat zusammenlegte, seinen Arm in das Objektiv steckte und mehrere Hände voll Staub herauslangte, den er auf dem Teppich verstreute, wie er dann auf den seidenbezogenen Sessel den Belag des Herdentzschwanzes schüttete und schließlich noch turzverband aus dem Gatten einen Schausel voll Erde holte, die er auf die Tischdecke streute.

„Und jetzt, meine Dame, werden Sie gleich sehen! Ich bin sicher, Sie von der Leistungsfähigkeit meines Apparates völlig überzeugen zu können! Wo ist eine Sted-dose?“

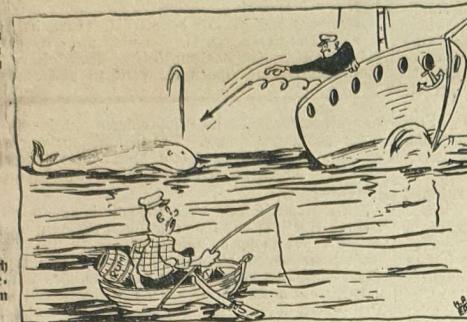
„Was für eine Sted-dose?“ fragte die alte Dame. Sie hatte nämlich Gas. (Koralle.)

## Da lachen die Fische...



### Der Dreiklopf:

„Wenn du mich schon nicht mehr liebst, dann denke wenigstens an deine dreitausend Kinder!“



„Was sind denn da für Löcher in dem Haus?“ — „Das ist das Anglerheim! Die haben gestern Bettangeln.“

Der Traum des ungeduldigen Anglers: ... und ich trage dich doch.“

### Ungeduld

„Heimliches Glück ist doch das schönste, nicht wahr, Liebling? Von unserer Verlobung sagen wir vorerst niemandem ein Wort.“

„Aber die Karten lassen wir doch gleich drucken!“ (Fliegende Blätter.)

„Was Sie auch über den Geruchsstink Ihres Waldmann sagen mögen, mein Herr, steht ihm in seiner Weise nach. Gestern hatte ich ihn zu Hause gelassen. Nach zwei Stunden entwischte er und fand noch meine Spur. Was sagen Sie dazu?“

„Sie sollten mal ein Bad nehmen.“ (Illustrierter Beobachter.)

Lehrer: „Peter, nenne mir mal einen Biersüßler.“

Peter: „Der Tisch“, Herr Lehrer.

Zwei stritten sich erheblich. Einer rief laut: „Auch Ihnen, Sie Flaps, wird man noch mal Anstand beibringen!“

„Mir nicht, Herr, mir nicht!“ (Die Woche.)

„Oma, biss du ein Vogel?“

„Aber, Fräulein, wie kommst du denn darauf?“

„Papa sagte gestern, du wolltest dich bei uns einnistest!“ (Allg. Wegweiser.)

Inge fährt Auto und hat das Pech, beinahe einen Menschen zu überfahren.

„Ich weiß gar nicht, wie mir das passieren könnte, mit dem, was ich vom Autofahren weiß, könnte ich ein ganzes Buch füllen.“ Die Antwort lautete: „Und mit dem, was Sie nicht wissen, ein ganzes Krankenhaus.“



**Abgewandelte Gefahr**

Der Patient ist nicht zu Worte gekommen. Er entfernte sich schließlich geheimnisvoll. Als er fort war, kam ein Sohn des Arztes ins Sprechzimmer. „Großartig hast du das gemacht, Paul!“ „Na, wie du den abgesetzig gemacht hast.“ „Was heißt denn das?“ „Das war doch mein Lateinlehrer! Der wollte mit dir über mich reden.“ (Neue J. A.)

„Noch eins, Herr Professor, welche Art der Muß liegt meiner Tochter am besten? Lassen Sie das Mädchen im Massenchor (Humorist).“

Käppen Piepenkopp, der alte ehemalige Handelskapitän, spinnt mit den Badegästen gern ein Garn und erzählte von seinen Stürmen. Einmal, in der Bistana, setzte er gerade mit zwei Fischerkindern Rum die Treppe hinauf, als das Schiff anfing zu rollen.

„Da ist Ihnen natürlich der ganze Rum ausgelaufen!“ fragte ein vorwürfiger Bäuerlein.

„Nö, nö“, erwiderte Käppen Piepenkopp grinsend, „ich heff dat Muß doch nich up (Lustige Blätter.)“

Eine Originalstouthaut vom Birnbaum Adoni war bei einem nächtlichen Nachhauseweg in einer Fensterscheibe gefallen. Der Schnitt am Arm mußte vernäht werden. Aufmerksam folgten seine Aderungen der chirurgischen Unternehmung.

„Aber! Aber! Herr Professor! — mit weitem Gott?“ (Die Woche.)

### Gut zurückgegeben

Fräulein Kunigunde war nicht mehr die Jüngste, aber bei allen Befindlichen wegen ihrer scharfen Zunge bekannt. Neulich hörte sie bei einem Abendessen einen Hauptmann als Tischherrn.

„Na, heutzutage besteht ja keine große Gefahr, daß ein Offizier in die Schläfe kommt!“ meinte sie.

„Sie haben ganz recht“ antwortete der Hauptmann, „Sie wissen ja, daß man als Soldat werden kann, ohne Grobheiten zu machen!“ (Tit-Bits.)

### Wer viel fragt...

Antworte mir ehrlich, Gisela, bin ich der erste Mann, der dich um einen Aufgeboten hat?“

„Ja — alle anderen haben ihr sich genommen!“ (Vati Hem.)

Der Lehrer fragt in der Schule: „Wie heißt das sechste Gebot?“

Peterchen: „Der sollt nicht ehebrechen.“

Lehrer: „Es heißt nicht ‚Der‘, sondern Du.“

Peterchen: „Ja, ich wollt d'r Herr Lehrer nix duze.“

Vater: „Aber Kurt, wie launst du dich nur mit einem so nichtsitzigen Buben abgeben wie dieser Harry es ist; wie ich höre, ist er der Legte in der Klasse.“

„Ich verlehrte aus Dankbarkeit mit ihm, wäre er nicht da, wäre ich nämlich der Legte.“

### Einfachdöll

Herr Meyer, zum Vergnügen ist das Telefon nicht da. Sie stehen nun schon 2 Minuten daran, ohne ein Wort zu reden!“

„Entschuldigung, ich spreche mit meinem Bruder.“

„Ja, das ist allerdings etwas andres.“



# Rätsel über Rätsel

Kreuz- und Querworträtsel.



Die Wörter bedeuten: Waagerecht und senkrecht: 1. Feldzeichen, römischer Gewinn, 2. weiblicher Vorname, 4. Klagegefängnis, 5. Flächenmaß, 6. weiblicher Vorname (Kurzform), 7. frische Eingangsporte, 8. Stadt in Brasilien, 9. Angebote eines mongolischen Volksstamms, 10. Gartensymbol, 11. Feuerungszeichen, 12. Sinnbild, 13. italien. Königinnenname, 14. Alpenhöritz. — Die Diagonale A-B nennt einen Wochentag.

## Buchstabenversetzung.

a b g h r r u s	Stadt in Braunschweig
b e f i l l	Sadt in Hannover
i i p r s t t	Stadt in Thüringen
a c i l u w s	Stadt im Freistaat Sachsen
b e q i l l n	Stadt im Westkreis
b e g i l r u w	Stadt in Hessen (Provinz)
e e l u s s	Stadt in Baden
e e l n n p	Stadt im Rheinland
e g i l s n t s	Stadt in Schlesien
e e i l l f v	Stadt in Hessen (Provinz)

Aus den angeführten Buchstaben sind die bezeichneten Ortsnamen zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine sommerliche Naturerscheinung ergeben.

## Rösselsprung.

wüd	den	schön	die
mu-	ge-	he-	
and	lich	gibt	ver-
gra-	mew	mei-	stet
zwo	de	le-	den
so	ben	te	an
			leer
			gibt
			dem
			meist
			es
			freun-

Silbenrätsel: 1. Leonidas, 2. Glesant, 3. Rosinante, 4. Rögelei, 5. Timotheus, 6. Dovesche, 7. Intaflo, 8. Effekten, 9. Honolulu, 10. Erdbeere, 11. Franabi, 12. Madonna, 13. Algerien, 14. Triester, 15. Kaufhaus, 16. Eusebius, 17. Münzberg, 18. Niederwald, 19. England. — „Lernt die Heimat kennen, reist in Deutschland!“

Silbenkreuzworträtsel: a) 1. Karten, 3. Dolomit, 5. Geneve, 7. Arve, 9. Schwärzwalb, 10. Roman, 11. Rose, 12. Lena, 14. Herbe, 16. Kanone, 18. Demeter, 19. Rosegger; b) 1. Kauflar, 2. Enge, 3. Döber, 4. Mittelwald, 6. Reva, 8. Berona, 9. Schwarzscher, 12. Legende, 13. Arno, 15. Dresdner, 16. Rater, 17. Nero. Gleichlängig: Au — au. Rätsel: Geb wieder — Gewitter.

# Kennen Sie den Schon?

Eduard und Erich spielen Scaté. Eduard legt den Trumpfkönig auf.  
Erich protestiert: „Das gilt nicht!“  
„Warum nicht?“  
„Sie haben den König aus dem Ärmel gezogen!“  
Eduard nickt: „Stimmt! Aber nicht aus meinem Ärmel, sondern aus Ihrem!“

\*  
Zwick, Zwack, Zwack und Zwack spielen Tarock. Sie spielen im Café Abeles. Spielen eine Stunde, sie spielen zwei Stunden, dann ziehen sie auf, ziehen die Nöte aus und spielen in Hemdsärmeln weiter.

Der Kaffeeleiter ist empört hinzu: „Aber meine Herren! Können Sie so etwas machen in einem anständigen Kaffeehaus? Stellen Sie sich vor: Sie lämen in ein anderes Café, und dort sähen vier Männer in Hemdsärmeln! Was würden Sie dann wohl sagen?“

Meint Zwack: „Ganz einfach! Ich würde Ihnen sagen: Gehen Sie ins Café Abeles, dort können Sie so sitzen!“

\*  
Briemel besucht die Familie Dobf. Dobfens bewohnen ein kleines Gartenhaus am Wasser. Vor dem Garten hing ein Schild:

„Achtung auf den Hund!“  
Briemel blieb stehen. Traute sich nicht hineinzugehen. Klingelte. Variete. Klingelte nochmals. Nichts rührte sich. Auch der Hund bellte nicht.

Briemel öffnete ängstlich die Garrentür. Schlich durch den Vorgarten. Schielte hinter jeden Baum. Wegen des Hundes. Endlich war er an der Haustür. Dort hängt wieder ein Schild:

„Achtung auf den Hund!“  
Die Haustür ist angelehnt. Briemel sieht den Kopf durch. Guckt und guckt. Macht Humm. Punkt auf die Klinke. Scharri mit dem Fuß. Aber kein Hund bellt.

Da steigt Briemel zum ersten Stoß.  
Vor der Wohnung hängt wieder das Schild, ganz groß:

„Achtung auf den Hund!“  
Briemel Klingelt. Dobf öffnet:

„Herrlich willkommen!“  
„Einen Augenblick“, steht Briemel ängstlich, „wo ist der Hund?“

„Ja! Seien Sie vorsichtig!“  
„Weißt er?“

„Nein! Aber er ist so klein, dass wir überall Schilder haben, damit keiner den Hund tottritt!“

## Genau berechnet.

Der Museumsführer stellt dem andächtigen Publikum die zusammengefügten Knochen irgendeiner vorhistorischen Bestie vor: „Dieses Skelett ist 10 014 Jahre alt.“ Allgemeines Staunen. Nur ein Vorwitziger fragt: „Woher wissen Sie denn das Alter so genau?“ — „Na, als es im Museum aufgestellt wurde, war es 10 000 Jahre alt. Und das war 1921.“

\*  
„Ja — man muss den Bogen raushaben! Als der Brief vor zehn Jahren aus Stein-Damatau hierher kam, hat er nichts gehabt als einen lumpigen geschnittenen Aufzug auf dem Leib. Und heute hat er eine halbe Million!“

„Aber jetzt sagen Sie mir mal, bitte — was soll der gute Mann mit einer halben Million gestickter Anzüge anfangen?“

\*  
„Ihr reizender Bobby ist Ihnen abhanden gekommen? Warum untersetzen Sie nicht?“

Vorwitzvoll erwidert der Besitzer des preisgekrönten Hundes: „So klagt ist ja nun Bobby doch nicht, dass er Zeitung lesen könnte.“

# Unterhaltungs-Beilage

## Das andere Gesicht.

Skizze von George Galwey

Am Ende der Allee bog Martin ganz ziellos nach links ab. Ein paar Straßen weiter erschien plötzlich in dem abgedunkelten Licht seiner Scheinwerfer eine hellgeschlebte Gestalt, die lebhaft wirkte: eine Frau. Martin stoppte ab.



Zeichnung: Galwey

Mit einem Señal, der irgendwo in der Dunkelheit ein mehrfaches Echo fand, warf Martin die Tür des Autos hinter sich zu. Dann griff er in die Taschen seiner Jacke und suchte nach der Schachtel mit den Zigaretten. Seine Bewegungen waren ganz die eines Menschen, der in Gedanken weit von seinen Handlungen entfernt ist. Erst nachdem er ein paar Züge nachdenkt vor sich hingeraucht hatte, stieß er den Motor an. Fast unhörbar rollte der Wagen durch die dunkle Allee. Es war ein richtiger Vorommernabend. Ringsum war die stille Luft erfüllt von dem herben Duft der blühenden Linden.

Martin dachte an Marianne. Und obwohl er sich bemühte, seine Gedanken in eine bestimmte Bahnen zu lenken, gingen sie doch immer wieder ihre eigenen Wege. Mit überraschender Konsequenz verfolgten sie ein Problem, das sie sich selbst geschaffen hatten: Marianne.

Begonnen hatte diese endlose Gedankenreihe vor wenigen Minuten, beim Abschied von Marianne. Martin hatte dabei mit zärtlichen Worten auf den Lippen und einem warmen Glanz in den Augen gelächelt. Und doch gewusst, dass belbes Lügen war, Lächeln und Glanz. Zum einen Lügen — das fühlt er — die nicht bereit sein würde, freiwillig eine Nebenkosten zu spielen.

Marianne! Wie merkwürdig, dass nun alles so kommen war. Und wie unendlich schade... Er wußte noch sehr genau, wie er für sie gedacht und gefühlt hatte, als in seinen Worten und Blicken für sie nichts anderes enthalten gewesen war als lauterste Überzeugung. Überzeugung, dass sie seine große Liebe sei, die Frau, die er sein ganzes Leben lang geliebt hatte. Ihres Einflusses hatte es damals bedurft, um ihm endlich jene Ruhe zu geben, die er gebraucht hatte, um sein erstes Werk zu schaffen. Sein großer und überraschender Erfolg als Bühnenautor war nicht zuletzt auch ihr Erfolg gewesen.

Und wie — erinnerte er sich noch? — hatte er seinem Schöpfer gedankt, als sie damals gekommen war — aus dem Nichts heraus. Nein, er hatte noch nicht vergessen, in was für einem entzücklichen Zustand er sich nach jener Nelke von Entzückungen befand, die ihn von Hilde über Vera zu Michaela führte und auch dort seine Ruhe finden ließen. Er war fertig gewesen damals, mit sich, mit den Frauen, mit der Welt und dem Leben. Er gehörte einfach nirgends mehr hin — und war doch unfähig zum Alleinsein.

Martin war mit einer ärgerlichen Handbewegung den Zigarettenrest zum Fenster hinaus. Woju ermächtigen all diese Erinnerungen gerade jetzt wieder in ihm? Trägt auch heute ihn wieder nichts anderes als jene alte Sucht nach dem anderen Geschöpf? Oder belog er sich ganz einfach selbst? Zum Teufel mit dem Durchneindauer! Was er heute noch für Marianne fühlt, das war Freundschaft, Sympathie und Dankbarkeit. Es war nichts mehr darin von Liebe. Oder doch? War er nicht in der ganzen letzten Zeit ihr gegenüber unaufhörlich erfüllt gewesen von jener bezeichnenden Unabsichtlichkeit, die nichts entschuldigt und nur zerstört? Ja, ja, ja — er war es! Er hatte sich selbst dafür, aber der einzige Erfolg seiner ständigen Versuche, diese Unabsichtlichkeit zu bändigen und niedersurigen, bestand darin, dass seine Nerven andauernd unter Hochspannung gehalten wurden.

Sonderbarerweise schien Marianne noch nichts davon bemerkt zu haben. Oder sie wollte es nicht merken. Das Ergebnis blieb sich gleich, es zwang ihn, mit Augen und Mund weiterzulügen.

„Guten Abend“, sagte sie mit einer lieben und melodischen Stimme. „Es tut mir sehr leid, dass ich Sie aufhalten musste, mein Herr, aber mein Wagen will nicht mehr. Ich habe schon alles versucht, er gibt keinen Vor von sich. Würden Sie...?“

Martin war schon ausgestiegen. Neben ihr schritt er zu ihrem Auto, das unbelaucht am Straßenrand stand. Es war ein kleiner eleganter Zweifürther. Kurze, pritschende Seitenblinker, mit denen Martin die Frau an seiner Seite beobachtete, zeigte ihm, dass sie mittelgroß, schlank und dunkelhaarig war. Ihre Gesichtszüge schienen, soweit er sehen konnte, fein und gleichmäßig.

Schon der erste Versuch an dem kleinen Wagen nannte Martin die Ursache der Panne. Die Batterie war vollkommen erschöpft.

„Aus!“, sagte er, „Ihre Kabel müssen irgendwo Schluss haben.“ Er leckte wieder heraus.

„Um Gottes willen!“ rief die Frau entsetzt aus. „Was soll ich bloß in dieser Gottverlassenen Gegend anfangen? Kann man nicht...?“

„Man kann nicht!“ unterbrach Martin bestimmt. „Ich nehme Sie sicherlich mit. Ihren Wagen können Sie dann morgen abschleppen lassen.“

Sie erklärte sich einverstanden. Bevorstieg bis zur Sonderbarerweise schien Marianne noch nichts davon.

„Sie sind sehr hübsch“, sagte sie. „Sie sind sehr hübsch.“

Martin stellte sich vor. Sie nannte sich Jutta Hochstetter. Gemeinsam saßen sie in seinem Wagen die Fahrt fort. Eine ganze Weile herrschte Schweigen.

